

So verstehen wir die Bibel

**Das Hermeneutikpapier der SELK,
allgemeinverständlich formuliert
und durch Zusatzmaterial ergänzt**

Herausgegeben im Auftrag der Kirchenleitung
der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche
von Martin Benhöfer, Matthias Krieser und Andreas Volkmar

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Vorbemerkungen	6
Das Hermeneutikpapier der SELK	9
1. Präambel (Einleitung).....	9
2. Theologische Grundlegung	11
2.1 Grundsätze	11
2.2 Der Kanon	13
2.3 Die hermeneutische Funktion des Bekenntnisses	15
2.4 Anliegen der kanonischen Exegese	17
3. Erkenntnistheoretische Erwägungen	19
3.1 Geschichtlichkeit des Verstehens	19
3.2 Vorverständnis	21
3.3 Wahrheit und Erkenntnis	23
4. Zur Methodenlehre	25
4.1 Methodisch geleitete Schriftauslegung	25
4.2 Methodenvielfalt.....	27
5. Besondere Fragestellungen	31
5.1 Ränder des Kanons.....	31
5.2 Geschichtsbezug.....	33

5.3 Gottes Wort und christliches Leben	37
5.3.1 Systematisch-theologische Zuordnung biblischer Weisungen	37
5.3.2 Biblisch-theologische Einzelaspekte	41
5.3.3 Zur Spannung zwischen Zeitgebundenheit und bleibender Verbindlichkeit der biblischen Weisungen	41
5.4 Rezeptionsästhetik und Polyvalenz	45
5.4.1 Rezeptionsästhetik	45
5.4.2 Polyvalenz biblischer Texte	47
5.5 Figürliche Schriftauslegung	49
5.6 Kontextuelle Schriftauslegung	53
 Aufgaben und Fragen zur Vertiefung	 56
1. Zur Präambel.....	56
2. Zur Theologischen Grundlegung	60
3. Zu den erkenntnistheoretischen Überlegungen	66
4. Zur Methodenlehre	68
5. Zu den besonderen Fragestellungen	72

Vorwort

(Bischof?)

Vorbemerkungen

Die Theologische Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat viele Jahre lang über der Frage gearbeitet, wie man die Bibel angemessen verstehen kann. Herausgekommen ist das Papier „Biblische Hermeneutik“. Der 11. Allgemeine Pfarrkonvent der SELK (2009) und die 11. Kirchensynode (2011) haben diese Ausarbeitung mit breiter Mehrheit angenommen. Sie wurde im selben Jahr in der Reihe „Lutherische Orientierung“ (Heft 10) veröffentlicht.

Zugleich bat die Synode die Kirchenleitung der SELK, eine allgemeinverständliche Fassung des Hermeneutikpapiers mit Anwendungsbeispielen zu veranlassen. Die Kirchenleitung hat dieser Bitte entsprochen und uns diese Aufgabe übertragen. Das vorliegende Heft ist das Ergebnis.

Die Gliederung und der Wortlaut der Überschriften sind unverändert geblieben; es wurden auch keine inhaltlichen Kürzungen vorgenommen. Den Text haben wir in einfacheres Deutsch gebracht und ihn dabei so formuliert, dass auch Nicht-Theologen folgen können.

Wir unterscheiden in diesem Heft die Haupttexte des Hermeneutikpapiers von Nebentexten. Die Haupttexte stehen auf den rechten (ungeraden) Seiten, die Nebentexte auf den linken (geraden). Normal gedruckte Nebentexte stammen aus dem Papier „Biblische Hermeneutik“; es handelt sich um Klammerbemerkungen, Fußnoten und erläuternde Beispiele. Die kursiv gedruckten Nebentexte haben wir als Zusatzmaterial eingebracht; es handelt sich vor allem um ausgeführte Zitate sowie illustrierende Beispiele.

Ein Anhang enthält Aufgaben, Fragen und Antworten zu den einzelnen Abschnitten des Hermeneutikpapiers. Sie eignen sich zur Vertiefung, zum Selbststudium sowie zum Gebrauch in Bibel- und Gemeindegemeinschaften. Die Aufgaben und Fragen befinden sich stets links (gerade Seiten), die Antworten rechts (ungerade Seiten). Wenn man die rechte Seite abdeckt, kann man sich anhand der Fragen selbst prüfen.

Die Antworten sind dabei als sinn- und sachgemäße Hilfen gedacht. Sie wiederholen Wichtiges aus dem Hermeneutikpapier und wollen darüber hinaus zum weiteren Nachdenken anregen.

Den Bibelzitatat liegt die Lutherübersetzung von 1984 zugrunde (Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1999). Die Bekenntniszitate kommen aus dem Quellenwerk „Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche“ (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2010); sie sind dem heutigen Sprachgebrauch angepasst.

Wir hoffen, dass wir mit diesem Heft zum gesegneten Hören auf Gottes Wort beitragen können.

Im März 2015

Martin Benhöfer, Matthias Krieser, Andreas Volkmar

Das unfehlbare Wort des dreieinigen Gottes:

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche „ist gebunden an die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments als an das unfehlbare Wort Gottes, nach dem alle Lehren und Lehrer der Kirche beurteilt werden sollen...“ (Grundordnung der SELK, Artikel 1, Abs. 2)

Die Bibel als Christusbuch:

Jesus sagte: „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ **Johannes 14,26**

Jesus sagte: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.“ **Johannes 16,12-15**

Das Selbstzeugnis der Heiligen Schrift als Christus-Buch findet sich u.a. in Lukas 24,27.44; Johannes 5,39; 20,30-31; 2. Timotheus 3,15-17; 1. Johannes 5,13.

Das Hermeneutikpapier der SELK

1. Präambel (Einleitung)

Die Kirche ist gebunden an die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Sie ist das **unfehlbare Wort des dreieinigen Gottes**. Durch die Heilige Schrift redete Gott nicht nur in früheren Zeiten, sondern er tut es auch noch heute. Er wirkt durch sie den rettenden Glauben an Jesus Christus und baut so seine Kirche.

Als evangelisch-lutherische Christen legen wir **die Bibel im Glauben an Jesus Christus** aus, der für uns gestorben und auferstanden ist. Dabei ist uns bewusst, dass der Heilige Geist diesen Glauben schenkt und wir „nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus ... glauben oder zu ihm kommen“ können (Luther, Kleiner Katechismus, Erklärung zum 3. Artikel). Darum verlassen wir uns auf Gottes Geist und vertrauen darauf, dass er uns die Wahrheit erkennen lässt. So hat Jesus selbst es ja versprochen.

Der Begriff „Biblische Hermeneutik“ bezeichnet ein bestimmtes Vorgehen beim Verstehen und Auslegen der Bibel, das dem christlichen Glauben und der kirchlichen Verkündigung angemessen ist. Das schließt ein:

- a) Wir erwarten, dass die Heilige Schrift Jesus Christus als Herrn und König zeigt. Diese Erwartung entspricht dem, was die Schrift selbst sagt.
- b) Wir sind davon überzeugt, dass die Heilige Schrift zuverlässig und wahr ist. Sie bewirkt Erkenntnis der Wahrheit und Wirklichkeit. Sie führt nicht in die Irre.
- c) Wir verstehen die Bibel bewusst als Christen, die Gottesdienste feiern, beten, verkündigen und in der Nachfolge des Herrn leben.

Erläuterung zu e:

Die traditionellen lateinischen Begriffe für Wortbetrachtung, Gebet und Anfechtung lauten „meditatio“, „oratio“ und „tentatio“.

Erläuterung zu f:

Die Bekenntnisschriften des Konkordienbuchs:

- a) *Die drei altkirchlichen Symbole (Apostolisches, Nizänisches und Athanasianisches Glaubensbekenntnis)*
- b) *Die Augsburgische Konfession (Confessio Augustana)*
- c) *Die Apologie der Augsburgischen Konfession*
- d) *Die Schmalkaldischen Artikel mit dem Tractatus von der Gewalt und Obrigkeit des Papstes*
- e) *Der Kleine Katechismus*
- f) *Der Große Katechismus*
- g) *Die Konkordienformel (Formula Concordiae)*

d) Wir nehmen wahr, dass Gott mit den Worten der Heiligen Schrift sowohl fordert als auch befreit (Gesetz und Evangelium).

e) Wir berücksichtigen, dass das Nachdenken über Gottes Wort, das Beten und die Anfechtung im Christenleben zusammengehören. Dabei wird uns bewusst: Wenn wir an der Schrift arbeiten, arbeitet zugleich die Schrift an uns.

f) Wir glauben, dass allein die Schrift der grundlegende Maßstab für alle christliche Lehre ist (die „normierende Norm“, lateinisch: „norma normans“). Die Lutherischen **Bekennnisschriften des Konkordienbuchs** von 1580 fassen die Schriftbotschaft rechenschaftsfähig zusammen (sie sind die „genormte Norm“, die „norma normata“). Das Bekenntnis leitet uns an, die Schrift so auszulegen, dass Christus als ihre Mitte erkannt wird.

Eine solche Biblische Hermeneutik ist ein sachgemäßes und rechenschaftsfähiges Verfahren zur Auslegung der Heiligen Schrift. Sowohl ihre Arbeitsweise als auch ihre Ergebnisse müssen nachvollziehbar und nachprüfbar sein.

2. Theologische Grundlegung

2.1 Grundsätze

Bei der Schriftauslegung gehört Folgendes unlöslich zusammen, und muss doch jeweils in seiner Besonderheit gewürdigt werden:

a) Gott selbst, der durch sein Wort spricht und handelt;

b) Gottes Taten, die durch sein Wort gewirkt werden;

c) die Kunde von diesen Taten Gottes im Wort des Alten und Neuen Testaments, das Gottes Geist gewirkt hat;

d) die Verkündigung des Wortes, durch die Gott zu jeder Zeit den Glauben und die Kirche schafft und erhält.

Schriften des alttestamentlichen Kanons:

5 Bücher Mose, Buch Josua, Buch der Richter, Buch Rut, 2 Bücher Samuel, 2 Bücher der Könige, 2 Bücher der Chronik, Buch Esra, Buch Nehemia (2. Buch Esra), Buch Ester, Buch Hiob, Psalter, Sprüche Salomos, Prediger Salomo, Hoheslied Salomos, Prophet Jesaja, Prophet Jeremia, Klagelieder Jeremias, Prophet Hesekiel, Prophet Daniel, Zwölfprophetenbuch (Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi), Buch Judit*, Weisheit Salomos*, Buch Tobias*, Buch Jesus Sirach*, Buch Baruch*, 4 Bücher der Makkabäer*, Gebet Manasses", ergänzende Texte zum Buch Ester*, ergänzende Texte zum Buch Daniel*, 151. Psalm *, 3. und 4. Buch Esra *

Die mit * gekennzeichneten alttestamentlichen Schriften werden Apokryphen genannt. Sie gehören nicht zum hebräischen Alten Testament und werden von den protestantischen Kirchen nicht als kanonisch angesehen. Die römisch-katholische Kirche jedoch und die orthodoxen Kirchen haben sie zum überwiegenden Teil in den alttestamentlichen Kanon aufgenommen.

Schriften des neutestamentlichen Kanons:

4 Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes), Apostelgeschichte, Paulusbriefe (Römerbrief, 2 Korintherbriefe, Galaterbrief, Epheserbrief, Philipperbrief, Kolosserbrief, 2 Thessalonicherbriefe, 2 Briefe an Timotheus, Brief an Titus, Brief an Philemon), Hebräerbrief*, Kirchenbriefe** (Jakobusbrief*, 1. Petrusbrief, 2. Petrusbrief*, 1. Johannesbrief, 2. Johannesbrief*, 3. Johannesbrief*, Judasbrief*), Offenbarung des Johannes *

Die mit * gekennzeichneten neutestamentlichen Schriften werden Antilegomena (wörtl. „das Widersprochene“) genannt. Sie sind in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten von einigen als nicht apostolisch zurückgewiesen worden. Seit dem vierten Jahrhundert werden sie aber von allen christlichen Kirchen zusammen mit den unumstrittenen Schriften, den sogenannten Homologomena (wörtl. „das Übereinstimmende“) , als kanonisch anerkannt.

** In der Theologie werden sie in der Regel auch als „katholische“ oder „allgemeine Briefe“ bezeichnet, weil sie nicht nur an eine konkrete Gemeinde gerichtet sind.

Das Zeugnis Jesu über das Alte Testament und sein apostolischer Verkündigungsauftrag (Neues Testament) finden sich in **Lukas 24,27.44-49; Matthäus 28,19-20.**

Die Kirche hat nicht eigenmächtig festgestellt, was zur Bibel gehört (den „**Kanon**“ der Bibel); vielmehr haben sich die biblischen Schriften selbst als verbindliche Lehr- und Lebensvorgabe durchgesetzt. Aus diesem Grund ist Gottes Wort in der Gestalt des biblischen Wortlauts die erste und letzte Instanz für Lehre und Leben der Kirche. Also: Die Kirche macht nicht die Bibel zu Gottes Wort, sondern die Bibel gibt der Kirche vor, was diese als Gottes Wort zu verkündigen hat. Dabei enthält die Heilige Schrift alles, was Menschen für ihre Seligkeit wissen müssen.

Wenn biblische Texte ausgelegt werden, muss dabei immer die Christusverkündigung im Blick sein. Das entspricht dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift. Eine angemessene Auslegung lässt erkennen, wie sich der einzelne Text in dieses Gesamtzeugnis einfügt. Sie richtet sich dabei nach dem Grundsatz, dass die Heilige Schrift sich selbst auslegt. Andere Auslegungsautoritäten, die von außen der Schrift übergeordnet werden, sind deshalb ausgeschlossen. (Einige Beispiele für solche „Autoritäten von außen“ stehen in Abschnitt 5.6.)

2.2 Der Kanon

Wir legen die Heilige Schrift im Glauben an Jesus Christus aus. Er selbst hat die Kirche auf die Schrift gegründet: Der Auferstandene zeigte seinen Jüngern aus den Schriften des Alten Testaments, dass diese ihn bezeugen (Lukas 24,27.44-47). Auch beauftragte er die Apostel damit, seine Lehre weltweit zu verkündigen (Matthäus 28,19-20). Damit hat Jesus die ganze Kirche sowohl auf die Schriften des Alten Testaments als auch auf das apostolische Zeugnis des **Neuen Testaments** verpflichtet. Die lutherische Kirche erkennt grundsätzlich denselben Schriften-Kanon des Alten und Neuen Testaments an, der zu allen Zeiten in der ganzen Christenheit galt. Dabei fällt nicht ins Gewicht, dass hinsichtlich einiger Schriften umstritten ist, ob sie dazugehören oder nicht (s. 5.1).

Denn ein Ausleger versteht die Texte der Bibel nur dann richtig, wenn er in der Schrift den Zugang zu Christus erkennt. Dieser Zugang eröffnet sich aus der Gemeinschaft der Christenheit, dem Glaubensbekenntnis, dem Gebet und dem Gottesdienst (vgl. Apostelgeschichte 2,42).

zu a) Gesetz und Evangelium:

„Wir glauben, lehren und bekennen, dass die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium als ein einzigartig klares Licht in Gottes Kirche aufrecht erhalten werden muss. So wird Gottes Wort recht eingeteilt, wie St. Paulus lehrt.“ (Konkordienformel, Epitome, Artikel 5, Abs. 2)

zu b) Verheißung und Erfüllung:

„Solcher Glaube und solches Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit wird als der größte, heiligste Gottesdienst gepriesen, besonders in den Prophetenbüchern und Psalmen. Denn obwohl das Gesetz nicht vornehmlich Gnade und Sündenvergebung predigt wie das Evangelium, so sind doch die Verheißungen vom kommenden Christus von einem Erzväter auf den andern vererbt worden...“ (Apologie, Artikel 4, Abs. 57)

Dabei kommt der Bitte um den Heiligen Geist eine besondere Bedeutung zu, denn der Geist ist es, der durch die Propheten und Apostel geredet hat. Darum beten wir um den Beistand des Heiligen Geistes, wenn wir die Schriften der Apostel und Propheten lesen und auslegen.

Der erbetene und verheißene Zugang zu Christus durch die Schrift heißt auch „Erkenntnis der Wahrheit“. Diese Erkenntnis ist nicht das Ergebnis menschlicher Wissenschaft, Vernunft oder Logik, sondern ein Geschenk Gottes, das im Glauben empfangen wird.

Die hier vorliegende lutherische Hermeneutik vertritt den Ansatz der „kanonischen Exegese“ (sh. 2.4). Sie betont die innere Einheit der Heiligen Schrift mit Christus als Mitte.

2.3 Die hermeneutische Funktion des Bekenntnisses

Die lutherischen Bekenntnisschriften des Konkordienbuchs von 1580 einschließlich der altkirchlichen Bekenntnisse leiten zu einer Schriftauslegung an, die dem Vorbild Christi und seiner Apostel entspricht. Diese haben biblische Texte immer so ausgelegt, dass dabei im Blick war: Die Schrift und die Heilsgeschichte sind durch Gott selbst vielfältig miteinander verflochten, aufeinander bezogen, auch verweisen sie aufeinander. Vor diesem Hintergrund muss biblische Hermeneutik folgende Zusammenhänge berücksichtigen:

a) **Gesetz und Evangelium:** Mit seinem Wort straft und heilt Gott, er richtet und rettet, er offenbart seinen Zorn und erweist sich gnädig.

b) **Verheißung und Erfüllung:** Mit seinem Wort erweist Gott sich als zuverlässig: Das Neue Testament zeigt, wie sich die Verheißungen des Alten Testaments erfüllt haben. Dies rechtfertigt auch das Vertrauen darauf, dass die Christenheit vom gegenwärtigen Glauben zum verheißenen Schauen des Heils kommen wird.

zu c) Erweckung und Verstockung:

„Es ist beides Gottes offenbarer Wille: Einerseits, dass Gott alle, die Buße tun und an Christus glauben, zu Gnaden annehmen will; andererseits, dass er die, die sich mutwillig von Gottes heiligem Gebot abwenden..., strafen will, und wenn sie darin verharren, dass sie verstockt, verblendet und ewig verdammt sein sollen.“ (Konkordienformel, Solida Declaratio, Artikel 11, Abs. 83)

zu d) Rechtfertigung und Heiligung:

„Auch wird gelehrt, dass solcher Glaube gute Frucht und gute Werke hervorbringen soll und dass man gute, von Gott gebotene Werke tun muss nach Gottes Willen. Aber man darf nicht darauf vertrauen, dass man durch solche Werke Gnade vor Gott verdienen kann.“ (Augsburgische Konfession, Artikel 6, Abs. 2)

zu „Rechtfertigung ist das Hauptziel“:

„Hier ist der erste und Hauptartikel: Dass Jesus Christus, unser Gott und Herr, um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist...“ (Schmalkaldische Artikel, 2. Teil, Artikel 1)

zur Heilsgeschichte:

„Als wir geschaffen worden waren und allerlei Gutes von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel und brachte uns in Ungehorsam, Sünde, Tod und alles Unglück... Da war weder Rat noch Hilfe noch Trost, bis sich dieser eine und ewige Gottessohn aus bedingungsloser Güte über unseren Jammer und unser Elend erbarmt hat und vom Himmel kam, um uns zu helfen.“ (Großer Katechismus, 2. Teil, Abs. 28)

„Im jüdischen Volk hatten all diejenigen, die von Natur aus Juden und Abrahamsnachkommen waren, über die Verheißung der geistlichen Güter in Christus hinaus auch viele Zusagen von leiblichen Gütern... Aber das Evangelium, das in der Kirche gepredigt wird, bringt nicht nur den Schatten der ewigen Güter mit sich, sondern jeder rechte Christ bekommt hier auf Erden die ewigen Güter selbst...“ (Apologie, Artikel 7, Abs. 15)

c) **Erweckung und Verstockung:** Gottes Wort will vor allem ins Leben rufen und Glauben erwecken. Aus dem Glauben wachsen Gehorsam und Verstehen. Wenn sich Menschen aber Gottes Anruf verweigern und sich mutwillig von seinen Geboten abwenden, zielt es in eine andere Richtung: Es verstockt die Menschen und gibt sie dem Unglauben und dem Ungehorsam preis. Dies zeigt sich durch die ganze Bibel.

d) **Rechtfertigung und Heiligung:** Worauf die Schrift abzielt, ist: Sie will Glauben und Liebe, Rechtfertigung und Heiligung verkündigen.

Die **Rechtfertigung** des Sünders vor Gott um Christi willen ist letztlich **das Hauptziel**, das Gott mit seinem Wort erreichen will. Das lutherische Bekenntnis lässt sich von dieser Einsicht leiten, wenn es zum oben entfalteten Schriftverständnis anleitet.

Dabei lässt das Bekenntnis nicht außer acht, dass sich der Reichtum des Evangeliums in einem geschichtlichen Prozess entfaltet (s. 5.2): Gott zeigt mit seiner Heilsgeschichte, dass er seine Verheißungen treu erfüllt – zunächst für das Volk Israel, dann aber auch für die anderen Völker. Das Evangelium findet seinen geschichtlichen Höhepunkt in Jesus, angefangen von seiner Geburt über sein Erdenleben, Leiden, Sterben und Auferstehen bis hin zur Himmelfahrt. Als Gott dann zu Pfingsten den Heiligen Geist sendet, macht er deutlich, dass das Evangelium der ganzen Welt gilt. Die bisherige **Heilsgeschichte** weckt die Zuversicht, dass Gott auch seine noch ausstehenden Verheißungen treu erfüllen wird.

2.4 Anliegen der kanonischen Exegese

Die hier vorliegende lutherische Hermeneutik steht im Einklang mit der sogenannten „kanonischen Exegese“ bzw. „kanonischen Schriftauslegung“ (im englischsprachigen Raum als „canonical approach“ bekannt). Die kanonische Schriftauslegung ist ein Gegenentwurf zu der Tendenz, bei den biblischen Autoren und Überlieferungssträngen jeweils eigenständige oder gar gegensätzliche theologische Botschaften zu erwarten („Theologie des Jeremia“, „Theologie des Paulus“ etc.)

Ein Beispiel für einen Gegenentwurf zur „kanonischen Exegese“:

Ein Beispiel für die Tendenz, bei den biblischen Autoren und Überlieferungssträngen jeweils eigene Botschaften zu erwarten, ist die im Bereich der Theologie berühmt gewordene Meinung des Theologen Ernst Käsemann: „Der neutestamentliche Kanon begründet als solcher nicht die Einheit der Kirche. Er begründet als solcher die Vielzahl der Konfessionen.“ (E. Käsemann: Begründet der neutestamentliche Kanon die Einheit der Kirche? in: Exegetische Versuche und Besinnungen I, Göttingen 1963, S. 221)

Beispiel zur Geschichtlichkeit des Verstehens:

In der Heiligen Schrift ist häufig von „Knechten“ bzw. „Sklaven“ die Rede. Dieser Begriff wurde zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich gehört und verstanden. Der antike Mensch hatte dabei die untergebenen Angehörigen eines Haushalts (lat. „familia“) vor Augen; sie waren den unmündigen Kindern gleichgestellt. Im Mittelalter und in der Reformationszeit prägte die Leibeigenschaft die Vorstellung von Knechtschaft. In der Neuzeit unterscheidet man das Angestellten-Verhältnis eines landwirtschaftlichen „Knechts“ oder einer Hausangestellten von menschenunwürdiger Sklaverei, die mit Ausbeutung und Menschenhandel einhergeht. Alle diese Vorstellungen haben das Verständnis dessen beeinflusst, was die Bibel vom Verhältnis zwischen Herren und Knechten sagt und wie sie es auf das Verhältnis zwischen Gott und Mensch überträgt.

Sie behält stattdessen den gesamten biblischen Kanon im Blick. Dabei wird durchaus wahrgenommen, dass biblische Aussagen nicht immer harmonisch aneinander anknüpfen. Hier kommt aber das lutherische Bekenntnis ins Spiel: Einerseits hilft es, von der christlichen Lehre her an die Schrift heranzugehen; andererseits wird es am Gesamtzeugnis der Bibel überprüft und bewährt sich dabei.

3. Erkenntnistheoretische Erwägungen

3.1 Geschichtlichkeit des Verstehens

Wenn auch die Bibel Gottes Wort ist, so ist sie doch zugleich eine Sammlung von Schriften menschlicher Verfasser und kann daher hinsichtlich ihrer Geschichte mit anderen Büchern verglichen werden. So lässt sich die Überlieferung und Auslegung der Bibel mit denselben Regeln beschreiben, die man auch sonst an jeder menschlichen Kommunikation beobachten kann. Auch haben die Menschen zu jeder Zeit die Heilige Schrift auf dem Hintergrund ihrer jeweiligen geschichtlichen Rahmenbedingungen verstanden und ausgelegt. Man kann also beobachten, wie solche Rahmenbedingungen das Textverständnis verschiedener Leser prägen.

Auch unsere Zeit hat ihre eigene Art, Gottes Wort aufzunehmen, auszulegen und anzuwenden. Damit stellt sich die Aufgabe, im zeitgebundenen Verstehensprozess Gottes zeitlos gültige Botschaft herauszuhören. Dazu muss man sich bewusst machen, welche Rahmenbedingungen das eigene Verstehen prägen – zum Beispiel geschichtliche, gesellschaftliche, konfessionelle und überkonfessionelle.

Zu „Zusammenhang der Gemeinschaft der Christen“:

Das Neue Testament beschreibt die wesentlichen Kennzeichen der Jerusalemer Urgemeinde so: „Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“

Apostelgeschichte 2,42

Zu a: *Atheisten sehen in der Bibel lediglich eine Sammlung religiöser Texte aus verschiedenen Zeiten. Auch Christen, die auf andere Offenbarungswege Gottes ihr Vertrauen setzen, können dieses Vorverständnis haben. Besonders unangemessen ist es jedoch, wenn dies Vorverständnis in kirchliche Verkündigung einzieht.*

Zu b: *Ein textfremder Maßstab liegt zum Beispiel dann vor, wenn die Auslegungen bestimmter menschlicher Autoritäten unkritisch übernommen werden.*

Zu c: *Die Vision des Johannes vom „tausendjährigen Reich“ (Offenbarung 20,1-6) nimmt für manche Glaubensgemeinschaften eine Schlüsselstellung in der Lehre vom Reich Gottes ein.*

Zu d: *Manche meinen, Jesus habe mit seinen Ausführungen zur Feindesliebe zum Verzicht auf jegliche Gewalt aufgerufen (Matthäus 5,38-48). Die Heilige Schrift bestätigt in ihrem Gesamtzeugnis jedoch, dass beispielsweise Staatsgewalt zu den Ordnungen Gottes gehört. (Dass solche Ordnungen von Menschen missbraucht werden können, spricht nicht gegen sie.)*

3.2 Vorverständnis

Die Auslegung der Heiligen Schrift geschieht nie voraussetzungslos, denn jeder Ausleger bringt ein Vorverständnis mit. Wenn er nicht bereit ist, dieses Vorverständnis vom Text selbst korrigieren zu lassen, dann wird es zum Vorurteil.

Es gibt aus Sicht der Kirche sowohl sachgemäße als auch abwegige Vorverständnisse.

Sachgemäß ist für die evangelisch-lutherische Kirche folgendes Vorverständnis:

Ein biblischer Text führt auf dem Hintergrund des biblischen Gesamtzeugnisses zu Christus. Dieser Zugang eröffnet sich im **Zusammenhang mit der Gemeinschaft der Christen**, dem Glaubensbekenntnis, dem Gebet und dem Gottesdienst. Der Ausleger stellt sich dabei nicht über, sondern unter Gottes Wort und erwartet von ihm, dass es Zweifel oder Vorbehalte überwindet.

Unangemessen sind z.B. folgende Vorverständnisse:

- a) Die Bibel wird lediglich als religionsgeschichtliche Urkunde angesehen.
- b) Textfremde Maßstäbe bestimmen das Verständnis der Bibel.
- c) Wenige einzelne Bibeltexte werden als Schlüssel zum Gesamtverständnis genommen.
- d) Einzelne Bibelworte werden aus ihrem Zusammenhang genommen und ohne Rücksicht auf das Gesamtzeugnis der Schrift verstanden.

Jesus, die Wahrheit in Person:

Jesus sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Johannes 14,6

Zu „eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“:

Im ursprünglichen lateinischen Text des Nizänums steht: „una, sancta, catholica et apostolica ecclesia.“

Zu „Heiligen Geist“:

„Niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den Heiligen Geist.“ (1. Korinther 12,3)

Zu „als ob es Gott nicht gäbe“:

Der niederländische Philosoph, Theologe und Jurist Hugo Grotius hat im 17. Jahrhundert versucht, das Recht so zu begründen, „etsi deus non daretur“ („als ob es keinen Gott gäbe“). Diese methodische Grundforderung der Aufklärung hat sich auf alle anderen Gebiete der modernen Wissenschaft ausgewirkt; sie hat auch vor der Theologie nicht Halt gemacht. Theologische Forschung so zu betreiben, als ob es Gott nicht gäbe, ist jedoch ähnlich sinnvoll, wie z. B. Klimaforschung zu betreiben, als ob es kein Klima gäbe.

3.3 Wahrheit und Erkenntnis

Wenn die Heilige Schrift von Wahrheit redet, dann geschieht das vor allem im Zusammenhang damit, wie Gott sich selbst den Menschen zeigt. Aus diesem Grund ist der biblische Wahrheitsbegriff mit Christus verbunden. Im Hinblick darauf ist all das Wahrheit, was uns mit Gott und seinem Handeln in Verbindung bringt. In der Heiligen Schrift geht es bei der Wahrheit letztlich immer um unsere Beziehung zu dem, der die **Wahrheit in Person** ist. Diese Wahrheit erschließt sich in der Auslegung und in der Verkündigung von Gottes Wort, denn auf diese Weise werden Glaube und Liebe in uns geweckt. Dabei vertrauen wir darauf, dass die Worte der Heiligen Schrift verlässlich und klar sind, denn Gott will uns ja durch sein Wort zur Gewissheit des Glaubens führen.

Glaubenserkenntnis ist dabei keine Privatsache. Wenn der Heilige Geist den Glauben wirkt, dann baut er zugleich die Gemeinschaft der Kirche. Biblische Hermeneutik geschieht deshalb immer im Zusammenhang mit der zeit- und raumübergreifenden Christenheit; in dieser Hinsicht kann sie als „kontextuelle Hermeneutik“ bezeichnet werden. Eine sachgemäße Bibelauslegung will stets den Glauben der einen Kirche zum Ausdruck bringen, die das Nizänische Glaubensbekenntnis die „**eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche**“ nennt.

Wenn Menschen die Bibel richtig verstehen, dann ist das immer dem **Heiligen Geist** zu verdanken; logisches Denken hat dabei nur eine dienende Funktion. Soll es sinnvoll eingesetzt werden, muss es seine eigenen Grenzen beachten und zugleich anerkennen, dass bei Gott nichts unmöglich ist: Gott muss sich weder unserer Logik unterwerfen noch dem, was wir für möglich halten. Das schließt eine Hermeneutik aus, die meint, man müsse so an der Schrift forschen, „**als ob es Gott nicht gäbe**“.

Die Vernunft ist schließlich auch ein Werkzeug, mit dem der Glaube und die Schriftauslegung rechenschaftsfähig dargelegt werden können. Diese Erkenntnis bestimmt die Grenzen, aber auch die Leistungsfähigkeit aller Auslegungsmethoden.

Zu „die Schrift sich selbst auslegt“:

Martin Luther schrieb: „Die Schrift ist durch sich selber die allergewisseste, die leichtest zugängliche, die allerverständlichste, die, die sich selber auslegt, die alle Worte aller bewährt, urteilt und erleuchtet.“ (WA 7,97)

Zu „von den eindeutigen bzw. ‚klaren‘ Texten“:

Martin Luther schrieb: „Ist ein dunkler Spruch in der Schrift, so zweifelt nur nicht, es ist gewiss dieselbe Wahrheit dahinter, die am andern Ort klar ist, und wer das Dunkle nicht verstehen kann, der bleibe bei dem Lichten.“ (WA 8,240)

4. Zur Methodenlehre

4.1 Methodisch geleitete Schriftauslegung

Um den Sinn der Heiligen Schrift zu erfassen, ist es gerechtfertigt und auch notwendig, geisteswissenschaftliche Methoden einzusetzen. Solche Methoden stellt zum Beispiel die Sprachwissenschaft (Philologie) zur Verfügung, oder auch die Geschichtswissenschaft. Allerdings dürfen diese Methoden, wie überhaupt die menschliche Vernunft, nicht als Auslegungsautoritäten der Heiligen Schrift übergeordnet werden. Vielmehr: Wo der biblische Kanon anerkannt wird, da ergibt sich zwangsläufig der reformatorische Grundsatz, dass **die Schrift sich selbst auslegt**.

Methoden müssen als Wege, den jeweiligen Text zu verstehen, angemessen sein. Angemessen bedeutet: a) Die Texte werden so ausgelegt, dass deren eigenes Verkündigungsziel deutlich wird. b) Die Texte sollen im Rahmen des gesamten Bibel-Kanons der Christusverkündigung zugeordnet werden. Das gesamte methodische Vorgehen muss so verständlich sein, dass es auch für Nichttheologen nachvollziehbar ist.

Wo der überlieferte Wortlaut, seine Bedeutung oder der vermittelte Inhalt unklar erscheint, da ist der Ausleger manchmal auf Vermutungen angewiesen. Er wird jedoch darauf bedacht sein, deren Anteil am Textverständnis möglichst gering zu halten. Dies geschieht nach dem reformatorischen Grundsatz, dass man **von den eindeutigen bzw. „klaren“ Texten** ausgeht und die so gewonnene Erkenntnis beim Deuten der unsicheren bzw. „dunkleren“ Texte einbringt.

Zu „synchrone’ und ‘diachrone’ Methoden“:

Paulus hat in seinem Brief an die Epheser folgenden Text zitiert: „Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Epheser 5,14). Für ein „synchrones“ Textverständnis reicht es aus festzustellen, dass Paulus hier zur Unterstützung eigener Gedanken ein Wort zitiert, das den Ephesern wahrscheinlich bekannt war. Die „diachrone“ Methode würde weiterfragen: Wo kommt das Zitat her? Gibt es literarische Vorstufen? Wenn es (wie man vermutet) aus einem urchristlichen Hymnus stammt, wo und zu welchen Gelegenheiten wurde er gesungen? Wie hatte Paulus dieses Lied kennengelernt? Was bedeutete es für die christliche Gemeinde in Ephesus? Antworten auf solche Fragen würden zwar nicht den Sinn des Brieftextes verändern, aber möglicherweise erhellen, was Paulus mit der Verwendung dieses Zitates beabsichtigte.

Zu „verschiedenen Zeiten, Situationen und Kulturen“:

In Psalm 90,10 heißt es von den menschlichen Lebensjahren wörtlich: „Ihr Stolz ist Mühsal und Schinderei.“ Die Aussage erinnert an den Fluch, den Gott nach dem Sündenfall über die menschliche Arbeit verhängt hat (vgl. 1. Mose 3,17-19). Luther übersetzte: „Wenn’s köstlich gewesen ist, so ist’s Mühe und Arbeit gewesen.“ Das wurde später oft in der Weise missverstanden, als sei die Arbeit das Wertvollste im Erdenleben. Der revidierte Luthertext will zu einem angemessenen Textverständnis zurückführen und lautet darum: „Was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe.“

Zu a) Textkritik:

Der Lobgesang der himmlischen Heerscharen in Lukas 2,14 lautet in vielen Handschriften so: „Ehre Gott in der Höhe und auf Erden Frieden bei den Menschen des Wohlgefallens.“ In anderer Überlieferung heißt es: „Ehre Gott in der Höhe und auf Erden Frieden und (bei) den Menschen Wohlgefallen.“

Bei der Textauslegung lassen sich „**synchrone**“ und „**diachrone**“ Methoden unterscheiden. „Synchrone“ Methoden beschränken sich auf den vorliegenden Text in seinem Zusammenhang, „diachrone“ Methoden versuchen, seine Vorgeschichte zu erhellen. Mithilfe dieser historisch nachfragenden Methoden kann es gelingen, mögliche Vorstufen des Textes zu rekonstruieren. Sinn der Sache ist es allerdings nicht, solche Vorstufen zu rekonstruieren, um diese dann auszulegen, sondern einzig und allein, den vorhandenen Text besser zu verstehen und auszulegen. Diese „diachronen“ Textzugänge dienen also letztlich einem „synchrone“ Textverständnis. Es geht immer darum, den Text als Ganzen in seinem kanonischen Zusammenhang auszulegen.

Die Heilige Schrift zeigt nicht nur, wie Gottes lebendiges Wort in biblischen Zeiten gewirkt hat, sondern sie hat auch selbst im Lauf ihrer Geschichte als Gottes Wort reich gewirkt. Die Bibel redet immer wieder neu und mit neuen Schwerpunkten in **verschiedenen Zeiten, Situationen und Kulturen**. Die unterschiedlichen Auslegungen aus der Wirkungsgeschichte der Schrift können zwar beim Textverständnis helfen, es muss aber zugleich gefragt werden, inwieweit sie dem jeweiligen Text angemessen sind.

4.2 Methodenvielfalt

Zu den grundlegenden Arbeitsschritten für die Auslegung gehören das **Übersetzen** und **Gliedern** des Textes sowie die Untersuchung, in welchem **Kontext** er steht. Darüber hinaus können vielfältige weitere Methoden sinnvoll eingesetzt werden. Hier eine Auswahl:

a) Textkritik: Textkritische Überlegungen zielen darauf ab, den Wortlaut eindeutig festzustellen, wenn der Text in verschiedenen Varianten überliefert ist. Dabei kann es zu dem Ergebnis kommen, dass verschiedene überlieferte Fassungen gleichberechtigt nebeneinander stehenbleiben müssen.

Zu b) Formanalyse:

Psalm 19 beginnt so: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.“ Formal ist das ein in den Psalmen häufiger synonymer Parallelismus (ein Schema mit inhaltlicher Wiederholung). Diese „Formanalyse“ führt zu der Erkenntnis, dass mit „Himmel“ hier die „Himmels-Feste“ bzw. das „Firmament“ gemeint ist und mit „Ehre“ die Herrlichkeit Gottes, die sich in den Werken des Schöpfers zeigt.

Zu c) Linguistische Methoden:

In neutestamentlichen Texten des Johannes fällt auf, dass er häufig mit Wiederholungen wichtiger Stichwörter arbeitet. Das deutet darauf hin, dass es dem Verfasser auf eine gute Einprägsamkeit ankommt.

Zu d) Sozial- und zeitgeschichtliche Untersuchungen:

Wer sich mit der für damalige Verhältnisse hervorragenden Ausrüstung und Organisation des neuassyrischen Heeres beschäftigt, kann verstehen, wie großen Schrecken dieses Heer in Israel und den anderen bedrohten Staaten Palästinas im 8. Jahrhundert vor Christus verbreitete. Auf diesem Hintergrund werden die entsprechenden Texte des Alten Testaments verständlicher.

zu e) Erhebung theologischer Profile:

Der Apostel Matthäus wendet sich mit seinem Evangelium an Judenchristen. Deshalb ist es ihm ein wichtiges theologisches Anliegen, die Erfüllung alttestamentlicher Prophezeiungen durch Jesus nachzuweisen. Dieses Anliegen erklärt unter anderem die Art und Weise, wie er Zitate einsetzt.

zu f) Studien zur Wirkungsgeschichte:

Jesu Weisung in Matthäus 5,23-24 wird traditionell so ausgelegt, dass niemand das Heilige Abendmahl empfangen soll, der mit jemandem zerstritten ist. Dieser „wirkungsgeschichtliche“ Befund regt dazu an, das Herrenwort auf den christlichen Gottesdienst zu beziehen.

zu g) Innerbiblische Begriffsanalysen:

Der Begriff der Reinheit bezog sich zu alttestamentlichen Zeiten überwiegend auf den kultisch-medizinischen Bereich, aber zur Zeit des Neuen Testaments überwiegend auf die Reinheit des Herzens und auf die Rechtfertigung durch Jesu Opfer am Kreuz.

b) Formanalyse: Wenn man sich die typische Form bzw. Gattung eines Textes bewusst macht, kann man ihm bestimmten Rede- oder Schreibgewohnheiten seiner Entstehungszeit zuordnen; das hilft zum Verständnis.

c) Linguistische Methoden: Bestimmte Methoden, mit denen die Struktur der Sprache untersucht wird, können über den Charakter eines Textes und über die Absichten seines Verfassers Aufschluss geben.

d) Sozial- und zeitgeschichtliche Untersuchungen: Wir haben heute andere Lebens- und Denkgewohnheiten als die Menschen in biblischen Zeiten, darum wird uns die Bedeutung biblischer Texte oft nicht ohne weiteres klar. Untersuchungen über die damaligen Lebensweisen und über geschichtliche Rahmenbedingungen können uns zu neuen Einsichten führen.

e) Erhebung theologischer Profile: Es ist auch von Bedeutung herauszufinden, welche theologischen Eigenarten einzelne Abschnitte, Texte derselben Herkunft, ganze biblische Schriften oder Gruppen von Schriften haben. Ebenso ist es wichtig nachzufragen, wie biblische Autoren bereits vorhandene Texte verarbeitet haben. Auf diese Weise wird besser erkennbar, was die einzelnen Texte an Besonderheiten zum Gesamten des biblischen Kanons beitragen.

f) Studien zur Wirkungsgeschichte: Wenn man sich bewusst macht, wie frühere Generationen einen bestimmten Text ausgelegt haben, kann das dabei helfen, kritisch mit seinem eigenen Vorverständnis umzugehen.

g) Innerbiblische Begriffsanalysen: Wenn man untersucht, wie sich die Bedeutung von Wörtern im Lauf der Zeit gewandelt hat, schärft das den Blick für die Besonderheiten eines Textes. Denselben Zweck erfüllen Untersuchungen zur Verwendung von wiederkehrenden sprachlichen Motiven und von Standardbegriffen.

Einige Arbeitsmethoden sind nur für bestimmte Texte sinnvoll. Wenn z. B. ein Text eindeutig überliefert ist, dann werden textkritische Untersuchungen überflüssig. Stärken und Schwächen der angewendeten Methodik zeigen sich aber letztlich erst dann, wenn sich die Methoden in ihrem Zusammenspiel bei der Gesamtinterpretation des Textes bewähren müssen. Dabei können auch andere als

Zu „unumstritten kanonischen Schriften“:

Luther hat mit seiner Anordnung der neutestamentlichen Schriften gezeigt, dass er sie unterschiedlich bewertet. Auch ist zu beachten, dass die meisten alttestamentlichen Zitate im Neuen Testament aus der Septuaginta stammen, der traditionellen griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Über die ebenfalls zur Septuaginta gehörenden sogenannten Apokryphen hat Luther geurteilt, sie seien „der Heiligen Schrift nicht gleich geachtet, aber doch nützlich und gut zu lesen“ (Vorrede zu den Apokryphen in der Bibel von 1545, WA.DB 12, 3). Bis heute wirkt sich stark aus, dass in der Lutherübersetzung des Alten Testaments die Schriften des hebräischen Kanons nach dem Vorbild der Septuaginta angeordnet sind.

die hier beispielhaft genannten Methoden sachgemäß sein. Ziel ist in jedem Fall ein theologisch sachgemäßes Textverständnis.

Bei alledem ist es im Sinne der obigen Überlegungen zur Wahrheit (s. 3.3) sinnvoll und notwendig, dass der Ausleger den Text auch zu sich selbst sprechen lässt. Wenn er wissenschaftliche Auslegungsmethoden anwendet, muss er zwar eine gewisse Distanz zum Text einnehmen, aber das schließt eine innere Betroffenheit nicht aus.

5. Besondere Fragestellungen

5.1 Ränder des Kanons

Wenn zur Auslegung der Heiligen Schrift die Schrift selbst herangezogen werden soll, dann muss geklärt werden, wie der Umfang des biblischen Kanons zu bestimmen ist: Welche Schriften werden ausgelegt und welcher Wortlaut?

Obwohl die Heilige Schrift in der lutherischen Kirche die einzige grundlegende Lehrnorm ist, hat die lutherische Reformation nicht genau bestimmt, was zum biblischen Kanon gehört. Die römisch-katholische Kirche hat den Kanon für sich auf dem Trienter Konzil (Tridentinum) festgelegt, und die Reformierten haben es in verschiedenen ihrer Bekenntnisschriften getan, aber bei den Lutheranern gibt es nichts Entsprechendes. Man setzt in der lutherischen Kirche einfach voraus, dass die Bibel aus den Schriften des hebräischen Alten Testaments und des griechischen Neuen Testaments besteht. Das geschieht mit dem Verständnis, dass die christliche Lehre grundsätzlich von den **unumstritten kanonischen Schriften** (den sogenannten „Homologumena“) her zu entfalten ist. Daneben gibt es Schriften, deren Zugehörigkeit zum Kanon zur Zeit der Alten Kirche umstritten war (die sogenannten „Antilegomena“).

Zu „Diskussion um den genauen Textbestand“:

Martin Luther hat sich bei seiner Übersetzung des Alten Testaments an den Text der hebräischen Bibel gehalten - selbst da, wo keine sinnvolle Übersetzung des vorgefundenen Wortlauts gelingen kann. Heute hat sich herausgestellt, dass dieses Verfahren in vielen Fällen dem Überlieferungsbestand der Texte nicht gerecht wird.

Auch textkritisch lässt sich der Kanon nicht wirklich festlegen. Zwar sind die Texte der Bibel insgesamt hervorragend überliefert, aber in vielen Einzelfällen lässt sich nicht eindeutig entscheiden, was der genaue Wortlaut ist. So muss man mitunter akzeptieren, dass verschiedene Textfassungen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Eine genaue Festlegung des kanonischen Wortbestands wäre demzufolge willkürlich und würde zu falschen Schlussfolgerungen verleiten. Zum Beispiel entstünde der irreführende Eindruck, die Heilige Schrift wäre so etwas wie eine göttliche „Formelsammlung“, die ohne Rücksicht auf ihre geschichtlichen Entstehungsbedingungen verstanden und gebraucht werden könne. Die wissenschaftliche **Diskussion um den genauen Textbestand** ist nicht abgeschlossen, sondern geht immer weiter. Eine völlig übereinstimmende Gestalt des Kanons lässt sich nicht aufweisen. Wenn Jesus Christus als Mitte der Schrift erkannt ist, verliert dieser Umstand an Gewicht. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Bibel nur teilweise als Kanon angesehen wird; die Bestimmung eines sogenannten „Kanon im Kanon“ ist nicht gerechtfertigt. Vielmehr befähigt diese Sicht dazu, den Reichtum des gesamten biblischen Textes mit seinen unterschiedlichen Formen und Gewichtungen als Einheit anzunehmen. Die Grenzen des Kanons müssen also nicht scharf umrissen sein und seine Ränder müssen nicht ausgeschieden werden, sondern alles kann seinen Beitrag zum Ganzen leisten, ohne dass die Schwierigkeiten den Blick auf das Wesentliche verstellen.

5.2 Geschichtsbezug

Die Bücher des Alten und Neuen Testaments bezeugen, dass Gott sich auf den Menschen in seiner jeweiligen Lebenssituation einlässt: Er sorgt für ihn, behütet ihn, warnt ihn und straft ihn. Gott begleitet sowohl Einzelpersonen als auch ganze Völker auf ihrem Weg durch die Zeit und „macht“ dabei selbst Geschichte. Die Heilige Schrift leitet den Leser an, Geschichte unter diesem Aspekt zu sehen. Insofern sind biblische Aussagen über geschichtliche Ereignisse stets auch Zeugnisse für Gottes Leiten.

Beispiele dafür, dass Gott seinen Heilsplan in den zeitlichen Abläufen der Weltgeschichte verwirklicht:

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“

Lukas 2,1

„Da antwortete Festus, Paulus werde weiter in Gewahrsam gehalten in Cäsarea; er selber aber werde in Kürze wieder dahin ziehen.“

Apostelgeschichte 25,4

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.“

Galater 4,4

Zu „Geschichte unter dem Gesichtspunkt der Verheißung Gottes“:

Die Erkenntnis, dass historische Forschung die Wahrheit von Gottes Wort nicht in Frage stellen kann, wird zum Beispiel dann wichtig, wenn biblische Texte die genaue historische Rekonstruktion eines Vorgangs nicht zulassen. Wo der Historiker mit seiner methodisch gesicherten „Weisheit“ am Ende ist, kommt der Ausleger auch dann weiter, wenn er eingestehen muss, dass eine historische Rekonstruktion nicht möglich ist. Der Ausleger legt ja den Text aus, nicht aber eine rekonstruierte Geschichte. Daher kann eine methodisch gesicherte Geschichtserkenntnis die biblische Wahrheit weder beweisen noch zweifelhaft machen.

So zeigt das Alte Testament, wie die Geschichte Israels mit den Entwicklungen und Bewegungen der altorientalischen Völkerwelt verbunden ist. Zugleich lässt das Alte Testament aber auch die Geschichte von Gottes Altem Bund als Zeichen seiner Treue erkennen. Alttestamentliche Texte bezeugen einerseits Gottes machtvollens Wirken, andererseits die menschliche Verantwortung in der Geschichte. Dabei weisen besonders die Verheißungstexte zielgerichtet auf das hin, was sich dann in neutestamentlicher Zeit erfüllt hat. So wird auch in den Berichten über das Leben Jesu und über die Taten der Apostel deutlich, dass Gott in der Geschichte wirkt: Er verwirklicht seinen **Heilsplan in zeitlichen Abläufen** und unter bestimmten historischen Bedingungen an Zeitpunkten, die er selbst festgesetzt hat. Damit erfüllt er seine Verheißungen.

Gottes Wort ist als Menschenwort offenbart und hat an menschlicher Geschichte Anteil. Um daher Hintergründe biblischer Texte besser zu verstehen, ist es sinnvoll, bei der Auslegung die Geschichte mit zu berücksichtigen und dabei auch außerbiblische zeitgeschichtliche Dokumente heranzuziehen. Zur historischen Wirklichkeit gehören ja auch Sprache, Kultur, Weltbilder, zeitgeschichtliche Begebenheiten und dergleichen. Die Biblische Hermeneutik macht sich solche Erkenntnisse zunutze. Sie leitet den Ausleger an, historische Methoden einzusetzen, um zu einem angemessenen Textverständnis zu gelangen. Allerdings ist die Wahrheit und Verlässlichkeit von Gottes Wort nicht in Frage gestellt, wenn sein Inhalt nach historischen Maßstäben anders beurteilt wird als nach dem biblischen Selbstzeugnis.

Biblische Hermeneutik beachtet, dass die Heilige Schrift historische Ereignisse nicht zum Selbstzweck berichtet. Vielmehr deutet die Bibel **Geschichte unter dem Gesichtspunkt der Verheißung Gottes** an sein Volk und deren Erfüllung. Auch bringt die Bibel mit ihrer Darstellung geschichtlicher Ereignisse Gottes Gesetz, seinen Zuspruch des Evangeliums und seine Weisungen für ein gottgemäßes Leben zur Geltung.

Zu „Geschichtsaussagen der Heiligen Schrift“:

Die biblischen Geschichtsaussagen zielen auf das Heil in Christus für alle Menschen, wie Jesus selbst bezeugt: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16)

Zu „Gesetz und Evangelium“:

„Das Evangelium gibt nicht nur auf eine einzige Art und Weise Rat und Hilfe gegen die Sünde (denn Gott ist reich in seiner Gnade), sondern erstens durch das mündliche Wort, mit dem die Vergebung der Sünden in der ganzen Welt verkündigt wird (das ist das eigentliche Amt des Evangeliums); zweitens durch die Taufe; drittens durch das heilige Sakrament des Altars; viertens durch die Kraft der Schlüssel und schließlich auch per mutuum colloquium et consolationem fratrum (durch Gespräch und Tröstung der Glaubensgeschwister untereinander) ...“

Schmalkaldische Artikel, Teil 3, Abs. 4

„Die ganze Schrift, sowohl das Alte als auch das Neue Testament, wird in zwei Stücke geteilt und lehrt auch diese zwei Stücke, nämlich Gesetz und göttliche Verheißungen. Denn an einigen Stellen hält sie uns das Gesetz vor, an anderen bietet sie Gnade an durch die herrlichen Verheißungen von Christus ...“

Apologie, Artikel 4, Abs. 5; vgl. Abs. 22.38.43-47

Die **Geschichtsaussagen der Heiligen Schrift** sind letztlich ganz auf Christus und sein Heil („christologisch“) sowie auf die Vollendung der Weltgeschichte („eschatologisch“) ausgerichtet, denn alle Geschichte vollendet sich mit Christi Wiederkommen zum Gericht.

5.3 Gottes Wort und christliches Leben

5.3.1 Systematisch-theologische Zuordnung biblischer Weisungen

Mit dem Begriffspaar „**Gesetz und Evangelium**“ hat die lutherische Reformation zwei biblisch-theologische Sachverhalte benannt, die Gottes Art zu reden und zu handeln ausmachen. Beide sind charakteristisch verschieden, aber beide beziehen sich auch in charakteristischer Weise aufeinander. Die Heilige Schrift selbst unterscheidet Gottes Gesetz von seinem Evangelium. Gesetz und Evangelium sind dabei nicht einfach Kategorien, denen biblische Texte zugeordnet werden, um sie besser deuten zu können. Vielmehr muss unbedingt berücksichtigt werden, dass Gott den Menschen auf diese beiden unterschiedlichen Weisen „**existenziell**“ anredet.

Gottes Gesetz wehrt bzw. „steuert“ einerseits mit der Androhung von Strafe dem Überhandnehmen von Sünde („erster Gebrauch des Gesetzes“), andererseits macht es offenbar, dass der Mensch der Sünde verfallen ist („zweiter Gebrauch des Gesetzes“). Das Evangelium dagegen „gibt Rat und Hilfe wider die Sünde“, und zwar in vielfältiger Gestalt: durch Wortverkündigung, Taufe, Abendmahl, Vergebungszuspruch in der Beichte und gegenseitigem Trost der Christen untereinander. Das Gesetz verurteilt den Sünder – letztlich zum Tode; das Evangelium aber richtet ihn auf, indem es ihm bedingungslos Gottes Gnade zuspricht. Das Evangelium schenkt Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. So befreit es den Sünder zu einem neuen Leben in der Kraft des Heiligen Geistes.

Zu „Rechtfertigungslehre“:

„Man muss in der Christenheit die Lehre von der christlichen Freiheit beibehalten, nämlich dass die Knechtschaft des Gesetzes zur Rechtfertigung nicht notwendig ist.“

Augsburgische Konfession, Artikel 28, Abs. 51

Zu „göttlichen Weisungen“:

Zu solchen Weisungen gehören z. B. die Zehn Gebote, die Mahnungen der Propheten, die Gesetzeslehre Jesu (etwa in der Bergpredigt) und die Weisungen der Apostel.

In diesem Sinn ist die biblisch-reformatorische **Rechtfertigungslehre** zugleich „die Lehre von der christlichen Freiheit“. Sie ist damit der unverzichtbare „führende Artikel der ganzen christlichen Lehre“ (Apologie des Augsburger Bekenntnisses, Artikel 4, Abs. 2).

Im Hinblick auf die Rechtfertigungslehre gilt das „Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Jesus Christus“, das frei macht „vom Gesetz der Sünde“ (Römer 8,2) bzw. „das (vollkommene) Gesetz der Freiheit“ (Jakobus 1,25; 2,12). Hierhin gehört das, was man in der Sprache lutherischer Theologie traditionell den „dritten Gebrauch des Gesetzes“ nennt; man kann auch vom „Gebrauch für die Wiedergeborenen“ sprechen: Vom Evangelium her gesehen sind die **göttlichen Weisungen** der Bibel hilfreiche Handlungsanleitungen für den Christen, der durch Taufe und Glaube vor Gott gerechtfertigt ist.

Nachdem der wiedergeborene Christ vom Druck und von der Last des Gesetzes befreit worden ist, kann er seine neue geistliche Existenz freilich nur anfangsweise und bruchstückhaft ausleben. Auch nach seiner Taufe bzw. Wiedergeburt klagt das Gesetz den Gerechtfertigten weiter an, insoweit er Sünder bleibt. Seine guten Werke sind dabei nicht so sehr „Werke des Gesetzes, sondern Werke und Früchte des Geistes“ (Konkordienformel, Solida Declaratio, Artikel 6, Abs. 17). Freilich entsprechen sie den göttlichen Weisungen der Heiligen Schrift, „denn sonst sind es nicht gute Werke“ (Konkordienformel, Solida Declaratio, Artikel 6, Abs. 15). „Gesetz“ meint auch in diesem Zusammenhang den „unwandelbaren Willen Gottes, nach welchem sich die Menschen in ihrem Leben verhalten sollen“. (Konkordienformel, Solida Declaratio, Artikel 6, Abs.15).

Die folgenden Beispiele für Einzelaspekte biblischer Weisungen und ihrer Bezüge zeigen ihre Vielfalt:

- a) Zehn Gebote („Dekalog“ in 2. Mose 20 u. 5. Mose 5)
- b) Gesetze in den fünf Mosebüchern („Pentateuch“, z. B. 3. Mose 19,18)
- c) Alttestamentliche Weisungen außerhalb des Mose-Gesetzes (z. B. Maleachi 2,15)
- d) Doppelgebot der Liebe (z. B. Markus 12,29-31)
- e) Liebesgebot für Jünger untereinander (z. B. Joh. 13,34-35)
- f) Weisungen der Bergpredigt (z. B. Matthäus 5-7)
- g) Jesu Ruf in die Nachfolge (z. B. Markus 8,34-35)
- h) Aufrufe zu Dienst und Werken der Barmherzigkeit (z. B. Hebräer 13,1-3.16)
- i) Weisungen des Apostelkonzils (z. B. Apostelgeschichte 15,23-29)
- j) Aufrufe zu christlichem Leben („Taufparänesen“, z. B. Römer 6)
- k) „Ermahnungen“ („Paraklesen“, z. B. Römer 12,1; Hebräer 3,13; 10,25)
- l) Weisungen entsprechend familiärer bzw. gesellschaftlicher Positionen („Haustafeln“, z. B. Epheser 5,21-6,9)

Ein Beispiel für Zuspruch geistlicher Kraft, der mit dem Ermahnen einhergeht, gibt der Apostel Paulus:

„Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, dass ihr mir kämpfen helft ...“

Römer 15,30

Belege für die Bestätigung alttestamentlicher Weisungen:

Für die Zehn Gebote:

Matthäus 5,21-37; 19,18-19; Römer 13,9; Jakobus 2,11

Für das „Heiligkeitsgesetz“:

1. Petrus 1,16; 1. Thessalonicher 4,1-7; 1. Korinther 6,9-10; Galater 5,19-21; 1. Timotheus 1,8-10

Für urgeschichtliche Ordnungen:

Matthäus 19,4-6; 1. Korinther 7; 1. Tim. 2,11-15; 4,1-5

5.3.2 Biblisch-theologische Einzelaspekte

Gottes Wille für das menschliche Verhalten begegnet uns in den biblischen Weisungen unter zahlreichen Einzelaspekten und in den verschiedensten Zusammenhängen. Dabei sollen die verschiedenen Weisungen und Gebote die Christen so erreichen, dass ihr Streben und Verhalten in der Nachfolge Christi davon geprägt wird. So entspricht es dem Heil, das ihnen in Christus geschenkt wurde. Der Christusbezug bleibt also auch bei der Auslegung biblischer Weisungen der zentrale hermeneutische Schlüssel.

Die neutestamentlichen „Ermahnungen“ bzw. „Paraklesen“ sind eigentlich **„mahrender Trost und tröstliche Mahnung“** für die Lebensgestaltung der Christen. Dies gilt allgemein für die christliche Auslegung biblischer Weisungen: Es geht immer auch um den Zuspruch geistlicher Kraft. Die Angeredeten sollen sich auf die Wege ihres Herrn einlassen, die ihnen das Leben erschließen, und auf diese Weise Mut, Trost und Hoffnung gewinnen.

5.3.3 Zur Spannung zwischen Zeitgebundenheit und bleibender Verbindlichkeit der biblischen Weisungen

Die biblischen Weisungen für das Leben von Gottes Volk sind ebenso verbindlich Gottes Wort an die Kirche wie geschichtliche Erzählungen und belehrende Abschnitte. Daher müssen auch sie für die heutige Zeit ausgelegt und angewendet werden. Dies soll gemäß der theologischen Voraussetzungen geschehen, die in diesem Hermeneutikpapier dargelegt sind. Besonders zu beachten ist dabei das Verhältnis von Altem zu Neuem Testament sowie die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Das Neue Testament bezeugt vielfältig, dass die alttestamentlichen Regelungen für den Gottesdienst Israels sowie für die politische und wirtschaftliche Ordnung von Gottes Bundesvolk in Christus ein Ende gefunden haben. Damit sind sie nicht mehr ohne Weiteres verbindlich. Gleichzeitig **bestätigt das Neue Testament die Geltung der Zehn Gebote**, einzelner Bestimmungen des „Heiligkeitgesetzes“ (3. Mose 19) sowie urchristlicher Ordnungen für das Leben der Kirche.

Hier einige Beispiele zur differenzierten Beurteilung, wie zeitgebunden oder dauerhaft verbindlich neutestamentliche Weisungen sind:

a) Einige Weisungen Jesu sind sein unmittelbares Vermächtnis. Die christliche Kirche ist zu allen Zeiten verpflichtet, nach ihnen zu handeln. Hierzu gehört die Einsetzung von Taufe, Schlüsselamt, Predigtamt und Abendmahl (vgl. Matthäus 16,19; 26,26-28; 28,18-20; Johannes 20,21-23; 1. Korinther 11,23-25).

b) Bei Paulus finden sich einerseits Weisungen, die er feierlich als verbindliche Worte, Lehre oder Gebote des Herrn weitergibt, und andererseits Weisungen, die er ausdrücklich als seine persönliche Meinung oder als kirchliche Sitte kennzeichnet (vgl. 1. Korinther 7,10; 11,23; 14,37; 1. Thessalonicher 4,2; 1. Korinther 7,6; 11,16).

c) Es gibt Weisungen, die sich ausdrücklich auf bestimmte geschichtliche Situationen beschränken. Allerdings können sie über die konkrete Situation hinaus als Beispiele für spätere vergleichbare Situationen dienen (vgl. Apostelgeschichte 15,19-20; Matthäus 8,22; 19,21 sowie bestimmte Aspekte der Haustafeln).

d) In manchen Weisungen kommt ein Verständnis der Wirklichkeit zum Ausdruck, das zeitübergreifend ist, nämlich der Gegensatz zwischen altem „Fleisch“ und neuem „Geist“. „Fleisch“ bezeichnet dabei das Wesen der sündigen Welt, das mit der Taufe überwunden ist; „Geist“ bezeichnet das neue Leben im Heiligen Geist, das mit der Taufe angebrochen ist. Mehrere Abschnitte des Neuen Testaments stellen das alte fleischliche Leben in der Finsternis bzw. die Knechtschaft unter der Sünde einerseits und das neue geistliche Leben im Licht bzw. die Freiheit der Heiligung andererseits einander gegenüber (vgl. Röm. 6; 8,1-17; 1. Korinther 6,9-11; Galater 5,16-26; Epheser 4,17-5,20; Kolosser 3,1-17; 1. Thessalonicher 5,1-11; Titus 3,3-8; 1. Petrus 1,13-16).

e) Eine „Nachfolge-Ethik“ steht in wechselseitiger Spannung zu einer „Haustafel-Ethik“. Zur „Nachfolge-Ethik“ gehören Weisungen, die immer wieder in besonderen christlichen Lebenssituationen aktuell werden können, insbesondere in Verfolgungszeiten (vgl. Matthäus 10,35-39; Lukas 14,26). Bei der „Haustafel-Ethik“ handelt es sich um das schöpfungsgemäße Leben in Ehe, Familie und Gesellschaft (vgl. Matt. 19,1-15; 1. Korinther 7; Epheser 5,21-6,9; Kolosser 3,18-4,1; 1. Petrus 2,18-3,7). Die Spannung zwischen „Nachfolge-Ethik“ und „Haustafel-Ethik“ bildet in gewisser Hinsicht das Doppelgebot der Liebe ab: Die Gottesliebe ist vor der Nächstenliebe geboten. Diese Spannung zieht sich sowohl durch die Evangelien als auch durch den Briefteil des Neuen Testaments. „Nachfolge-Ethik“ und „Haustafel-Ethik“ ergänzen einander und rücken sich gegenseitig ins rechte Licht.

f) Das Liebesgebot bleibt nicht abstrakt, sondern wird durch einzelne der Zehn Gebote und weitere Gebote konkret gefüllt (vgl. Römer 13,8-10).

Wenn man feststellen will, ob und in welcher Hinsicht bestimmte biblische Weisungen zeitgebunden sind oder auf Dauer verbindlich bleiben, dann ist nicht nur dieser Testamente-übergreifende Zusammenhang von Bedeutung. Insbesondere für neutestamentliche Weisungen spielen auch der unmittelbare Zusammenhang, die Wortwahl und die Sprachform eine Rolle. Dabei lassen sich vielfältige Beobachtungen machen. (Siehe Erklärungen a) bis f) in der linken Spalte.)

All diese Weisungen haben nicht als Ziel, das Leben willkürlich einzuschränken: Gottes Gebote sind keine „Spaßbremse“. Ihr Sinn ist vielmehr, den Raum für christliches Leben auszuloten, den die Taufe eröffnet hat, das heißt: den Raum, in dem der Christ im Segen Gottes und unter dem Einfluss des Heiligen Geistes steht und als Glied am Leibe Christi lebt, den Raum für Gottes- und Nächstenliebe. Die biblischen Weisungen dienen diesem Leben also auf doppelte Weise: Sie benennen die Vielfalt sowohl dessen, was mit der Christusgemeinschaft in Einklang steht, als auch dessen, was ihr widerspricht.

Man wird den biblischen Weisungen nicht gerecht, wenn man sie in ein Schema von Selbstbestimmung (Autonomie) und Fremdbestimmung (Heteronomie) einordnet, denn der Mensch ist in jedem Fall zunächst fremdbestimmt: entweder durch das „Fleisch“ (des Sünders) oder durch den „Geist“ (Gottes). Was er selbst zu bestimmen oder leben vermag, lebt er aufgrund dieser Vorgabe.

Die Auslegung und Anwendung biblischer Weisungen ist immer dann Christus-gemäß, wenn sie einen Menschen dazu anleitet, zur empfangenen Taufwirklichkeit zurückzukehren und sich entsprechend zu verhalten. So bildet sich die Zuordnung von Gesetz und Evangelium auch in der Anwendung biblischer Weisungen ab: Wenn ein Christ als Sünder zur Taufe zurückkehrt, dann empfängt er die Vergebung und den Geist. Der Geist aber „formt“ seinen Lebenswandel schon jetzt nach der Gestalt des neuen Lebens, das Jesus Christus ihm geschenkt hat.

Erläuterungen zur Rezeptionsästhetik:

Die Produktionsästhetik fragt: Was meint der Autor?

Die Werkästhetik fragt: Was sagt der Text?

Die Rezeptionsästhetik fragt: Was versteht bzw. empfindet der Leser oder Hörer?

Rezeptionsästhetik ist ursprünglich ein Begriff aus der Welt der Kunst, wo er folgende Bedeutung hat: „Die Rezeptionsästhetik fragt nach der gedanklichen und emotionalen Wahrnehmung künstlerischer Werke und inwieweit sie bereits im Gegenstand angelegt ist bzw. erst im Prozess der Rezeption entsteht.“

(wikipedia)

Zu „Verheißungswort und Glaube“:

„Promissio ac fides sunt correlativa“ – „Verheißung und Glaube sind aufeinander bezogen.“
(vgl. Apologie, Artikel 4, Abs. 50)

Zu „angemessen rezipieren“:

Luther hat dem Ansatz der mittelalterlichen Verstehenslehre widersprochen, welche Glaubenserkenntnis nicht vom Reden Gottes, sondern vom Verstehen des Menschen her begreift („non secundum dicentem Deum, sed secundum recipientem hominem“ – „nicht entsprechend des redenden Gottes, sondern entsprechend des aufnehmenden Menschen“, WA.TR 3, 670).

5.4 Rezeptionsästhetik und Polyvalenz

5.4.1 Rezeptionsästhetik

Herkömmliche Hermeneutiken leiten schwerpunktmäßig dazu an, den Urheber des Kommunikationsprozesses zu verstehen. Im Falle der Heiligen Schrift wird also etwa gefragt: Was sagt Gott in seinem Wort? Dagegen fragt die sogenannte Rezeptionsästhetik vor allem: Was versteht der Leser als Empfänger („Rezipient“) der Botschaft? Das ist ein Akzent, dem Lutherische Theologie dann einen guten Sinn abgewinnen kann, wenn das ganze bezogen wird auf die gegenseitigen Zuordnung von göttlichem **Verheißungswort** auf der einen und **Glauben** auf der anderen Seite. Denn das Wort Gottes ist ja auf Glauben und Verstehen angelegt. Dabei ist aber die Reihenfolge zu beachten, dass zuerst Gott sich selbst in seinem Wort mitteilt und durch sein Wort Glauben im Hörer weckt. Gottes Wort geht dem Glauben voraus. Lutherische Theologie bestreitet mit ihrer Lehre vom Wort Gottes also, dass der Sinn des Wortes Gottes erst in der „Rezeption“ durch den Empfänger entstünde. Gott, nicht der Mensch, stiftet den Sinn des Wortes Gottes.

Die Rezeptionsästhetik hilft jedoch, das offenbarte Wort Gottes in seinem Überlieferungsprozess zu würdigen, für den ja dieselben beobachtbaren Regeln gelten wie für zwischenmenschliche Kommunikation. So gehört auch beim Wort Gottes das Verstehen zur Geschichte seiner Wirkung und seiner Rezeption. Rezeptionsästhetische Zugänge würdigen die aktive Seite beim Hören, Lesen und Überliefern von Gottes Wort. Weil Gottes Wort sich selbst bezeugt und beglaubigt, kann erwartet werden, dass sein Sinn bis hin zum glaubenden Empfänger kontinuierlich weitervermittelt wird. Aber nur der, der sich unter den im Wort wirksamen Geist Gottes beugt, kann es **angemessen „rezipieren“**.

Ein Beispiel für Polyvalenz:

Im Alten Testament wird berichtet, dass Gott Abraham eine große Nachkommenschaft verheißt und dieser der Verheißung vertraute: „Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“ (1. Mose 15,6). Dieser Satz ist im Neuen Testament mehrfach zitiert und inhaltlich aufgegriffen worden. Paulus begründet mit ihm die Lehre der Glaubensgerechtigkeit ohne Werke (Römer 4); Jakobus dagegen deutet Abraham als Beispiel für eine Gerechtigkeit, bei der Glaube und Werke zusammenwirken (Jak. 2,21-24). In der Auslegungsgeschichte sind darüber hinaus Abrahams Glaubensgehorsam und sein Glaube gegen den Augenschein herausgestellt worden.

Zu „Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift“:

Auf dem Hintergrund der Rechtfertigungslehre als Hauptaussage der Heiligen Schrift kommt der paulinischen Deutung von Abrahams Glaubensgerechtigkeit eine zentrale Bedeutung zu.

Zu „bestimmten Kriterien“:

Der gewissenhafte Ausleger von 1. Mose 15,6 darf nicht übersehen, dass mit „glauben“ hier zunächst das Vertrauen in eine ganz konkrete göttliche Verheißung gemeint ist, die sich schon zu alttestamentlichen Zeiten erfüllt hat. Der christliche Ausleger, der vom gesamten biblischen Kanon ausgeht, muss jedoch ebenso die Deutungen von Römer 4 und Jakobus 2 berücksichtigen, wobei die Rechtfertigungslehre den Akzent bestimmt. Außerdem wird er den Text kirchlich deuten, d. h. er wird den Zusammenhang von Verheißung, Glaube und Erfüllung auf das Gottesvolk des neuen Bundes beziehen.

5.4.2 Polyvalenz biblischer Texte

Schon innerhalb der Bibel erfahren bestimmte Worte und Texte Deutungen, die über den Sinn ihres ursprünglichen geschichtlichen Zusammenhangs hinausgehen. Auch die Auslegungsgeschichte zeigt, dass bestimmte Bezüge biblischer Texte zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich wahrgenommen werden. Dies lässt darauf schließen, dass biblische Texte grundsätzlich mehrere, allerdings nicht beliebige, Deutungen zulassen. Die Texte enthalten eine begrenzte Vielfalt von „Sinnpotentialen“, sie sind „polyvalent“. Wenn Gottes Wort offenbart, aufgeschrieben, überliefert und wieder neu verkündigt wird, birgt es stets eine Sinnvielfalt in sich, die über den für die jeweilige Situation aktuellen Sinn hinausgeht. So wird es möglich, dass sich dem Hörer bzw. Leser neuer Sinn-Reichtum eines biblischen Textwortes erschließt.

Beim methodischen Auslegen muss man dann unterscheiden, welche Wirkmacht in einem biblischen Wort liegt - und welche Wirkung es tatsächlich hervorruft. Für alle Ausleger, die das Wort nach Abschluss der Kanonbildung empfangen, legt das **Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift** dabei verbindlich fest, welche Textdeutungen hermeneutisch legitim sind.

Die vorgegebene eigene Botschaft von Gottes Wort muss beim Hören, Auslegen und Anwenden bewahrt bleiben. Unter den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten sind nur diejenigen legitim, die **bestimmten Kriterien** genügen. Diese Kriterien ergeben sich aus den Bezugssystemen Kanon, Lehre („Glaubensregel“) und Kirche; sie wehren einer Beliebigkeit bei der Schriftdeutung. Gemeinsam wirken sie als Komponenten, Rahmenbedingungen und Horizonte für das Verstehen und Auslegen. Aber letztlich stiftet nur das Gotteswort selbst jenen eindeutigen Sinn, der Glaubensgewissheit schafft.

Zu „vierfachen Schriftsinn“:

Martin Luther zitierte in diesem Zusammenhang einen lateinischen Merkvers über den vierfachen Schriftsinn: „Es lehrt der buchstäbliche Schriftsinn, was geschehen ist; der allegorische Schriftsinn, was man glauben soll; der moralische Schriftsinn, was man tun soll; der anagogische Schriftsinn, was man hoffen soll.“ („Littera gesta docet, quid credas allegoria, moralis quid agas, quo tendas anagogia.“ WA 5,644) Dagegen unterschied Luther selbst den eigentlichen Wortsinn, der den Glauben begründet, vom allegorischen Sinn, der den Glauben nur stärkt.

Beispiele für „figürliche“ Redeweisen in der Bibel:

Anthropomorphismen (Rede von Gott wie von einem Menschen), Gleichnisse, Bildreden, Typologien (heils geschichtliche Deutung von Figuren und Ereignissen des Alten Testaments), prophetische Zeichenhandlungen, Visionen und weite Teile der Offenbarung des Johannes.

Beispiele für figürliche Deutungen in der Bibel:

„Jakobsleiter (1. Mose 28,12 in Johannes 1,51), ehernen Schlange (4. Mose 21,8-9 in Johannes 3,14), Jona-Geschichte (Jona in Matthäus 12,39-42; 16,4).“

Jesus verteidigte die Arbeit des „Ährenraufens“ am Sabbat mit Verweis auf den Tempeldienst der Priester und die Bemerkung: „Ich sage euch aber: Hier ist Größeres als der Tempel.“

Matthäus 12,6

Jesus fällte ein hartes Urteil über die Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihn versuchten, und stellte ihnen das Vorbild der Einwohner von Ninive vor Augen, die sich durch Jona zur Buße rufen ließen. Außerdem erinnerte er sie an die Königin von Saba, die eine lange Reise unternommen hatte, um Salomo zu hören. Jesus schloss jeweils mit der Bemerkung: „Und siehe, hier ist mehr als Jona... Und siehe, hier ist mehr als Salomo.“

Matthäus 12,41-42

5.5 Figürliche Schriftauslegung

Die lutherische Reformation hat erkannt, dass die Heilige Schrift sich selbst auslegt und dabei einen klaren Sinn ergibt. Deswegen brachen die Reformatoren mit dem sogenannten „**vierfachen Schriftsinn**“, der für die mittelalterliche Bibelauslegung das gängige Raster war, und distanzieren sich besonders von der allegorischen Deutung.

Dabei wurde keinesfalls übersehen, dass zahlreiche biblische Textarten und Redeweisen einen „figürlichen“ bzw. bildhaften Sinn in sich tragen. Im Gegenteil: Die reformatorische Schriftlehre schärft geradezu den Blick dafür. Auch deuten einige Texte der Schrift biblische Geschichtserzählungen typologisch oder allegorisch.

Indem man bei der Auslegung darauf verzichtet, überall Allegorien zu suchen, wird der Blick geschärft für die tatsächlich vorhandenen figürlichen Auslegungen innerhalb des biblischen Kanons und ihren Sinn: Erstens sind sie ein Merkmal für den Zusammenhang von Altem und Neuem Testament; zweitens verdeutlicht der Kontrast vom (prophetischen) „Vorbild“ zum (später folgenden) „Eigentlichen“ sowie auch vom (geschichtlichen) „Vorbild“ zur (bildhaften) „Überbietung“ das jeweils Eigentümliche von Altem und Neuem Testament. Dieser Kontrast entspricht dem Verhältnis von Verheißung und Erfüllung.

Die Begriffe für die figürliche Sinndeutung im NT:

Das Neue Testament umschreibt die figürliche Sinndeutung u. a. mit den Begriffen „Vorbild“ (1. Korinther 10,6,11), „Abbild“ (Hebräer 9,23), „Schatten“ (Kolosser 2,17; Hebräer 10,1) und „Spiegel“ (1. Korinther 13,12; 2. Korinther 3,18).

Zu „fruchtbaren Auswirkungen“:

Im Alten Testament markiert die Durchquerung des Jordans unter Josua das Ende der Wüstenwanderung und den Beginn des guten Lebens im Land der Verheißung. In der christlichen Wirkungsgeschichte ist die Jordandurchquerung zum Inbegriff des Übergangs vom irdischen Leben in die ewige Seligkeit geworden. Geistliche Gesänge vor allem aus dem englischsprachigen Raum führen dieses Motiv aus, und in der deutschen Sprache ist als Ausdruck für das Sterben die Redewendung entstanden: „über den Jordan gehen“.

Das Neue Testament selbst leitet immer wieder zu solch einer gesamtbiblischen Betrachtungsweise an. Entsprechend dieser Vorgabe sieht lutherische Theologie in der Lehre von Christus den angemessenen Schlüssel zum Verständnis des Alten Testaments; darum kann sie alttestamentliche Aussagen als „Vorbilder“ (griechisch „typoi“) auf das Neue Testament hin deuten. Die Wirkungsgeschichte zeigt, dass diese innerbiblische Auslegungsweise auf weitere Teile der Schrift übertragen worden ist – mit **fruchtbaren Auswirkungen** bis hin zur sakralen Kunst, Musik und Literatur. Auch wo biblische Geschichtserzählungen oder Weisheitstexte vordergründig nur historische oder sachliche Aussagen treffen, können sie zugleich einen darüber hinausgehenden Sinn enthalten und zur Veranschaulichung anderer Schriftaussagen herangezogen werden.

Allerdings sind für die figürlich-bildliche, allegorische und typologische Schriftauslegung strikte Kriterien zu berücksichtigen, unter anderem folgende:

- a) Die Auslegung muss mit den christlichen Glaubenswahrheiten übereinstimmen; das ist die sogenannte „*analogia fidei*“ („Entsprechung mit dem Glauben“).
- b) Es ist zu beachten, wie die beiden Testamente innerbiblisch aufeinander Bezug nehmen.
- c) Bildliche Texte sind von den klaren Schriftstellen her zu verstehen, besonders von der Christusbotschaft her.

Die christliche Lehre bzw. der Glaube der Kirche gehen auf klare Aussagen der Heiligen Schrift zurück. Eine figürliche Schriftauslegung allein kann die Glaubenslehre daher nicht begründen, wohl aber veranschaulichen. Damit fördert sie zwar das Verstehen biblischer Aussagen, hat allerdings, was die theologische Grundlegung betrifft, nur begrenzte Bedeutung. Aber gerade auf dem Feld der Veranschaulichung ermöglicht die figürliche Schriftauslegung mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen ein breites Spektrum von Auslegungsformen. Das kann in der Wirkungsgeschichte beobachtet werden und soll über eine entsprechende Auslegungsweise für den Glauben und das Leben der Kirche zur Anwendung kommen.

Beispiele für eine kontextuelle Auslegung der Bibel:

Die „Theologie der Befreiung“ kann als eine Spielart „Kontextueller Theologie“ bezeichnet werden. Ihr Verdienst ist es, wieder neu auf die Hilfe und den Einsatz Jesu für die Armen aufmerksam gemacht zu haben. Allerdings unterliegt die befreiungstheologische Schriftauslegung der Gefahr, die Texte der Bibel als Belegstellen für eine Befreiungsideologie zu missbrauchen, die ihre Wurzeln eher im Marxismus hat als im Evangelium.

Ein anderes Beispiel ist die sogenannte „Feministische Schriftauslegung“. Sie befragt die biblischen Texte kritisch nach ihrem patriarchalischen Hintergrund. Dabei steht sie in der Gefahr, ideologische Vorstellungen und Anliegen aus der Gegenwart in den Text hineinzutragen.

5.6 Kontextuelle Schriftauslegung

Die sogenannte „Kontextuelle Theologie“ hat ihre eigenen hermeneutischen Konzepte hervorgebracht. Es geht dabei um die Entfaltung der christlichen Botschaft in neuen Umfeldern („Kontexten“), wie sie sich vor allem durch die äußere Mission erschließen. Die kontextuelle Schriftauslegung geht davon aus, dass der jeweilige äußere „Kontext“ den Inhalt und die Gestalt der biblischen Botschaft beeinflusst. So kommt es nach ihr zu einer wechselseitigen Prägung von Umfeld und Auslegung. Bei einer kontextuellen Schriftauslegung erhält also der gesellschaftliche Zusammenhang, in den die Schrift hineinwirkt, ein besonderes Gewicht. Seine Besonderheiten und Fragestellungen können das Verständnis eines Textes entscheidend verändern.

Wenn man danach fragt, wie Text und Kontext zusammenwirken, dann lässt sich differenziert feststellen, was für unterschiedliche Auswirkungen ein Text haben kann. Beobachtungen zur Wirkungs- und Auslegungsgeschichte vervollständigen das Bild, das zeigt, wie groß der Bedeutungsreichtum der Heiligen Schrift ist.

Allerdings muss man einer kontextuellen Auslegung immer dann kritisch begegnen, wenn behauptet wird, dass der Kontext dem Text überhaupt erst Sinn verleiht. Auch besteht bei kontextueller Schriftauslegung stets die Gefahr der Vermischung von christlichem Glauben mit Irrglauben oder Ideologie („Synkretismus“). Ebenso besteht die Gefahr, dass Textfremdes und Unangemessenes in den Text eingetragen wird. Wo dies geschieht, wird die Heilige Schrift vergewaltigt und anderen als ihren eigenen Zielen dienstbar gemacht.

Zu „Hörerschaft“:

Über Jesu Gleichnis vom Reichen und vom armen Lazarus wird vor einer überwiegend reichen Gemeinde anders gepredigt werden müssen als vor einer überwiegend armen Gemeinde (Lukas 16,19-31).

Zu „eigentlichen Wortsinn“:

Die Deutungsmöglichkeiten des Gleichnisses vom Reichen und vom armen Lazarus werden durch den Schlusssatz eingeschränkt, auf den die Erzählung hinausläuft: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde“ (Lukas 16,31). Es widerspräche dem Gesamtzusammenhang der Heiligen Schrift und der Rechtfertigung des Sünders allein durch Gnade, wenn man das „Jenseits“ als einen Ort ansähe, an dem die (ungerechten) irdischen Lebensverhältnisse „ausgeglichen“ werden.

Wenn kontextuelle Schriftauslegung ihre Grenzen beachtet und selbstkritisch eingesetzt wird, geschieht bei ihr eigentlich nichts anderes, als dass Gottes Wort in eine aktuelle Situation hinein verkündigt wird. Dies geschieht zum Beispiel bei der Predigt. Wenn ein Text in der Predigt auf eine bestimmte Hörerschaft hin ausgelegt wird, dann wird ihm zugetraut, dass er genau dieser **Hörerschaft** etwas zu sagen hat. Im Gegenzug kommen die Fragen sowie die Situation der Hörer ins Spiel und bestimmen die Blickrichtung auf den Text mit. So kann die kontextuelle Schriftauslegung Vorverständnisse einerseits für das Schriftverständnis fruchtbar machen, andererseits relativieren und als Vorurteile aufdecken.

Eine gut durchdachte kontextuelle Auslegung ermöglicht es zu klären, warum bestimmte Schlussfolgerungen aus einem Bibeltext zu unterschiedlichen Zeiten verschieden wahrgenommen werden. Damit stellt sich dann aber auch die Frage, ob die biblischen Texte für beliebige Deutungen offen sind. Angesichts der vielfältigen Sinnmöglichkeiten der Texte könnte es so scheinen. Jedoch wird die Vielfalt durch den **eigentlichen Wortsinn** sowie auch durch den gesamtbiblischen Zusammenhang eingeschränkt.

Über die eigene Befindlichkeit nachzudenken, ist also durchaus hilfreich. Doch gerade wenn der Ausleger den Worten und dem Anspruch der Heiligen Schrift begegnet, wird er dadurch zur Relativierung seines eigenen Standpunktes geführt.

Aufgaben und Fragen zur Vertiefung

1. Zur Präambel

a) Erarbeiten der Begriffe Altes Testament (AT) und Neues Testament (NT):

Wo liegt ihr biblisch-kanonischer Ursprung?

Die Biblische Hermeneutik stellt heraus, dass die Kirche an die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments gebunden ist. Die Begriffe Altes und Neues Testament bzw. alter und neuer Bund sind nicht willkürlich an die Heilige Schrift herangetragen worden, sondern sind der Schrift selbst entnommen. Lesen Sie bitte folgende Schriftstellen und halten fest, wie dort diese Begriffe verwendet werden:

Jeremia 31,31-34

Lukas 22,20

1. Korinther 11,25

2. Korinther 3,4-16

b) Die fünf Grundlinien einer sachgemäßen Schriftauslegung

Die Präambel arbeitet fünf Grundlinien einer sachgemäßen Schriftauslegung aus. Fassen Sie kurz zusammen, wie diese Grundlinien lauten.

Antworten

Zu 1 a): Zunächst können wir festhalten, dass Gott durch den Propheten Jeremia dem Volk Israel einen neuen Bund (neues Testament) verheißt, der vollkommene Vergebung der Sünden und eine Erneuerung des menschlichen Herzens schenkt. Jesus nimmt dann bei der Stiftung des Heiligen Abendmahls auf diesen neuen Bund Bezug, der durch die Hingabe seines Blutes am Kreuz gestiftet wird und über den Empfang von Christi Blut im Abendmahl Vergebung der Sünden schenkt. Paulus und seine Mitarbeiter stehen im Dienst dieses neuen Bundes oder Testaments, der den Menschen den Heiligen Geist vermittelt.

Das Gesetz des Mose bzw. die heiligen Schriften des alten Bundes werden im Neuen Testament „Altes Testament“ genannt. Dieses Testament kann nur richtig verstanden werden, wenn es von Christus her gelesen wird. Die Bezeichnung der alten heiligen Schriften Israels als Altes Testament durch Paulus legte es später nahe, die Evangelien und apostolischen Briefe als Neues Testament zu bezeichnen.

Zu 1 b):

1. Wir sind gebunden an den Wortlaut der Schrift und an Christus.
2. Die Schrift trägt nicht.
3. Die Schrift muss im Lebensbezug des Glaubens der Christenheit ausgelegt werden: Gottesdienst, Gebet, Lehre, Frömmigkeit.
4. Die Schrift legt wiederum den Ausleger in seinem Lebensbezug von meditatio (Nachsinnen), oratio (Beten) und tentatio (Anfechtung) aus.
5. Wir müssen auf die Wechselbeziehung von Schrift und Bekenntnis achten. Die Schrift ist der Maßstab, welcher der Kirche vorausgeht und ihre Lehre bestimmt. Das Bekenntnis ist die davon abhängige Norm, durch welche die Schriftbotschaft rechenschaftsfähig zusammengefasst wird.

AUFGABEN UND FRAGEN

Weitere Fragstellungen: „unfehlbar“, „Heiliger Geist“, „biblische Hermeneutik“

c) Unfehlbarkeit:

Die Präambel hebt heraus, dass die Bibel oder Heilige Schrift das unfehlbare Wort Gottes ist.

Was verstehen Sie persönlich unter „unfehlbar“?

Worin zeigt sich die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift nach der Biblischen Hermeneutik?

d) Heiliger Geist: Welche Rolle nimmt der Heilige Geist ein, um die Schrift zu verstehen?

e) Biblische Hermeneutik: Was ist mit biblischer Hermeneutik gemeint?

ANTWORTEN

Zu 1 c): Die **Unfehlbarkeit** der Heiligen Schrift zeigt sich nach der Biblischen Hermeneutik darin, dass Gott durch das Wort der Schrift Menschen heute anspricht und auch in vergangenen Zeiten angesprochen hat. Die Schrift wirkt den rettenden Glauben an Jesus Christus und baut so die Kirche.

„Unfehlbar“ heißt nicht, dass die Bibel ein irrtumsloses Rezeptbuch für alle Lebensfragen und Wissensgebiete ist. Wir verfehlen ihren Sinn, wenn wir mit ihr z. B. feststellen wollen, wie alt das Weltall ist oder ob Hasen Wiederkäuer sind (vgl. 3. Mose 11,6 und 5. Mose 14,7; im Sinne der modernen Biologie sind Hasen keine Wiederkäuer, das Mose-Gesetz rechnet sie aber dazu, weil sie ausgeschiedene Nahrung wieder aufnehmen). Es geht vielmehr darum, wie wir ewiges Heil erlangen und wie wir unser Leben vor Gott verantwortlich gestalten. Hierin leitet uns die Schrift unfehlbar!

Zu 1 d): Nur durch den **Heiligen Geist** ist es möglich, die Heilige Schrift wirklich zu verstehen. Die menschlichen Kräfte und Möglichkeiten können ihrem eigentlichen Sinn, der auf die Erlösung durch Jesus Christus zielt, nicht erfassen.

Zu 1 e): Das Wort **Hermeneutik** meint die Kunst oder die Methode, wie Texte oder auch Reden richtig verstanden und ausgelegt werden.

Allgemein lässt sich festhalten, dass man zunächst den Wortlaut eines Textes ernst nehmen muss. Es gilt dann darauf zu achten, von wem ein Text oder eine Rede ausgegangen ist. Wichtig sind auch die Zeit und der Ort der Entstehung. Ebenso darf der Zusammenhang nicht übersehen werden, in dem ein Text oder eine Rede stehen.

Warum gibt es aber nun eine besondere biblische Hermeneutik? Kann die Bibel nicht mit den üblichen Mitteln der Hermeneutik erschlossen werden? Bis zu einer gewissen Grenze können wir biblische Texte mit den Möglichkeiten einer allgemeinen Hermeneutik erschließen. Es muss aber zu einer Grenzüberschreitung kommen, wo in den biblischen Texten deutlich wird, dass hier nicht nur Menschenwort, sondern auch Gottes Wort vorliegt. Es ergeben sich ganz andere Konsequenzen, wenn wir davon ausgehen müssen, dass bestimmte Weisungen oder auch Zukunftsverheißungen nicht menschlichem Denken und Wollen, sondern dem Willen eines allmächtigen Gottes und Schöpfers entspringen sind. Ist die Bibel Gottes Wort, so muss das menschliche Denken seine Grenzen anerkennen.

AUFGABEN UND FRAGEN

2. Zur Theologischen Grundlegung

2.1 Grundsätze

a) Welche vier Gesichtspunkte sind bei der Auslegung der Heiligen Schrift zu beachten?

b) In welchem Verhältnis stehen Kirche und der biblische Kanon?

2.2 Der Kanon

a) In der Christenheit begegnen uns unterschiedliche Abgrenzungen des alt-testamentlichen Kanons. So ordnen die römisch-katholische Kirche und die orthodoxen Kirchen die sogenannten Apokryphen des Alten Testaments in den Kanon ein, während Luther sie als einen Anhang zwischen Altes und Neues Testament stellte. Viele protestantische Bibeln verzichten ganz auf sie. Versuchen Sie mit Hilfe von Lexika oder dem Internet herauszufinden, woran das liegt.

ANTWORTEN

Zu 2.1 a):

1. Der durch sein Wort redende Gott.
2. Die durch das Wort Gottes gewirkten Taten in der Schöpfung und Geschichte.
3. Die Kunde von diesen Taten im Alten und Neuen Testament.
4. Die Verkündigung dieses Wortes, die bei den Hörern Glauben wirkt, wo und wann Gott es will, und zugleich das Volk Gottes ins Dasein ruft und erhält.

Zu 2.1 b): Die Kirche empfängt den biblischen Kanon als Vorgabe für ihr Leben und ihre Lehre. Das Wort Gottes geht nämlich immer seinen Werken wie der Schöpfung, der Bildung Israels oder der Kirche voraus. Nicht die Kirche legitimiert die Schrift, sondern die Schrift autorisiert die Kirche. Sie enthält nämlich alles, was zum Heil für den Menschen zu wissen nötig ist.

Zu 2.2 a): Die römisch-katholische Kirche und die orthodoxen Kirchen nehmen in ihren Bibeln weitgehend alle Bücher auf, die sich in der Septuaginta (LXX), der griechischen Version des Alten Testaments, befinden. Sie wurde im 3. Jahrhundert vor Christus von griechisch sprechenden Juden erstellt. Einige ihrer zusätzlichen Bücher, z. B. „Weisheit Salomos“ und „Gebet Manasses“, stellen keine Übersetzungen aus dem Hebräischen dar, sondern wurden ursprünglich griechisch geschrieben. Das Neue Testament zitiert das Alte weitgehend nach der Septuaginta.

Die meisten protestantischen Bibeln übernehmen meist nur die Bücher, die sich auch im hebräischen Urtext finden. Sie folgen dann aber wie die römisch-katholischen oder orthodoxen Bibelausgaben in der Reihenfolge und Ordnung den Bücher der Septuaginta.

Beide Kanonabgrenzungen versuchen auf ihre Weise Ursprüngliches zu bewahren. Die protestantischen Bibelausgaben wollen das Anliegen des hebräischen Urtextes achten, während die anderen Bibelausgaben jener Übersetzung des Alten Testaments folgen, die meistens im Neuen Testament aufgegriffen wird.

AUFGABEN UND FRAGEN

b) Was können wir aus der Schrift heraus über den Anfang und das Ende des alttestamentlichen Kanons sagen?

Lesen Sie dazu folgende Schriftstellen:

Lukas 24,44

Johannes 10,31-36

Lukas 11,51-52

ANTWORTEN

Luthers Entscheidung, einige der sogenannten Apokryphen (Buch Judit, Weisheit Salomos, Buch Tobias, Buch Jesus Sirach, Buch Baruch, Brief des Jeremia, 2 Bücher der Makkabäer, Gebet Manasses, ergänzende Texte zum Buch Ester, ergänzende Texte zum Buch Daniel) in einem besonderen Anhang zwischen Altem und Neuem Testament beizufügen, ist weise. Sie nimmt einmal das Anliegen des uns vorliegenden hebräischen Urtextes ernst, der die Apokryphen nicht aufweist. Es wird aber auch berücksichtigt, dass sie sich in der für das Neue Testament wichtigen griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta, befinden und in einer durchdachten Weise ernst genommen werden sollten. Luther sagt: „Sie sind der Heiligen Schrift nicht gleichzustellen, aber gut und nützlich zu lesen.“

Zu 2.2 b): Lukas 24,44: *Der auferstandene Jesus sagt den Jüngern: . „Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.“ Mit diesen Worten wies er auf die drei Abschnitte hin, in die die hebräische Bibel eingeteilt war: das Gesetz, die Propheten und die „Schriften“ (hier „Psalmen“ genannt, wohl weil der Psalter das erste und längste Buch dieses dritten Abschnitts ist).*

Johannes 10,31-36: *Jesus lehnte die mündliche Überlieferung der Pharisäer ab (Markus 7,1-23; Matthäus 15,1-20). In Streitgesprächen akzeptierte er jedoch ihre Vorstellung vom hebräischen Kanon und bezog sich auf ihn. Es gibt keinen einzigen Hinweis auf eine Streitfrage zwischen ihm und den Juden bezüglich der Kanonizität der alttestamentlichen Bücher.*

Lukas 11,51-52: *(s. auch Matthäus 23,35): „... von Abels Blut an bis auf das Blut des Secharja ...“ - Jesus bestätigt hier sein Zeugnis über den Umfang des alttestamentlichen Kanons. Abel war der erste Märtyrer (1. Mose 4,8). Secharja ist der letztgenannte Märtyrer (nach der Reihenfolge des hebräischen Alten Testaments), der im Vorhof am Hause des Herrn gesteinigt wurde, weil er gegen das Volk prophezeit hatte (2. Chronik 24,21). 1. Mose war das erste Buch im hebräischen Kanon und 2. Chronik das letzte. Somit bezog sich Jesus auf „von 1. Mose bis 2. Chronik“, wie wir es nach unserer Reihenfolge „von 1. Mose bis Maleachi“ tun würden.*

Dieser Umgang Jesu mit dem Alten Testament leitet uns an, primär dem hebräischen Kanon bei der Anerkennung biblischer Bücher zu folgen.

AUFGABEN UND FRAGEN

c) Gibt es im Neuen Testament Anspielungen auf die alttestamentlichen Apokryphen? Lesen und vergleichen Sie dazu folgende Stellen:

Matthäus 5,42 mit Jesus Sirach 29,2

Johannes 8,44 mit Weisheit 2,24 Apostelgeschichte 5,29
mit 2. Makkabäer 7,30

2. Timotheus 4,8 mit Weisheit 5,17

Hebräer 11,3 mit 2. Makkabäer 7,28

2.3 Die hermeneutische Funktion des Bekenntnisses

Wie hilft uns das Bekenntnis, die Schrift besser zu verstehen?

2.4 Anliegen der kanonischen Exegese

Warum ist eine kanonische Auslegung sinnvoll?

ANTWORTEN

Zu 2.2 c): Die Lektüre der aufgezeigten Stellen zeigt, dass es im Neuen Testament durchaus Anspielungen auf die Apokryphen gibt. Dies geschieht zwar nicht in demselben Umfang wie mit den Büchern des Alten Testaments, aber es ist falsch zu behaupten, dass es solche Anspielungen oder Bezüge gar nicht gäbe. Auch an dieser Stelle zeigt sich, wie weise die lutherische Kirche handelte, als sie die Apokryphen den kanonischen Büchern des Alten Testaments als gut und nützlich zu lesen beifügte, ohne ihnen dieselbe Verbindlichkeit zuzurechnen.

Zu 2.3: In vierfacher Weise helfen uns die kirchlichen Bekenntnisse, die Schrift besser zu verstehen:

1. Wir lernen im Wort Gottes Gesetz und Evangelium, Gottes An- und Zuspruch, zu unterscheiden.
2. Wir erkennen die Zuverlässigkeit von Gottes Wort, dessen Verheißungen des Alten Testaments im Neuen erfüllt werden. Dies ermutigt uns, auf Gottes zukünftiges Handeln zu hoffen.
3. Wir nehmen wahr, dass Gottes Wort immer zur Wirkung kommt. Neben Glauben und Verstehen können aber auch Unglaube und Verstockung die Folge sein.
4. Es wächst die Einsicht, dass durch die Verkündigung der Schrift Glaube und Liebe, Rechtfertigung und Heiligung in uns geweckt werden sollen.

Zu 2.4: Eine kanonische Auslegung nimmt die Tatsache ernst, dass uns die Heilige Schrift nicht in unabhängigen Einzelteilen, sondern als eine Einheit erreicht hat. Der Schwerpunkt der Auslegung liegt auf dem Wahrnehmen des Gesamtzeugnisses der Schrift. Die unterschiedlichen Akzente, die wir in den biblischen Büchern durchaus wahrnehmen, dürfen nicht gegen dieses Gesamtzeugnis ausgespielt werden.

AUFGABEN UND FRAGEN

3. Zu den erkenntnistheoretischen Überlegungen

3.1 Geschichtlichkeit des Verstehens

Versuchen Sie zu erklären, was mit der Vorgängigkeit des Wortes Gottes gemeint ist.

Was soll mit diesem Grundsatz festgehalten werden?

Welche Auswirkung hat dieser Grundsatz für unsere Auslegung biblischer Texte?

3.2 Vorverständnis

a) Warum ist es wichtig, mit welchem Vorverständnis wir an die Heilige Schrift herangehen?

b) Welche Vorverständnisse sind sachgemäß?

c) Welche sind zurückzuweisen?

ANTWORTEN

Zu 3.1: *Wir nehmen ernst, dass die Heilige Schrift nicht als kompaktes Werk vom Himmel fiel, sondern dass sie in ihrem Werden Anteil an der menschlichen Geschichte nahm. Dabei nahm Gott durch den Heiligen Geist Menschen in den Dienst und scheute sich nicht, sein Wort mit Menschenwort zu verbinden. In, mit und unter diesem Prozess des Werdens erweist die Bibel sich aber als das wahre Wort Gottes, das uns unfehlbar in den Fragen des ewigen Heiles und unserer Lebensgestaltung anspricht. Das meint die Vorgängigkeit des Wortes Gottes. Auch wenn wir darauf achten, dass sich Verstehenshorizonte sowie die Prägungen der Leser und Hörer der Schrift verändern können, muss diese Vorgängigkeit immer im Blick bleiben.*

Zu 3.2 a): *Wenn wir etwas hören oder lesen, geschieht dies nicht voraussetzungslos. Bestimmte Erfahrungen wie unsere schulische oder berufliche Ausbildung haben uns geprägt. Auch unser alltägliches Leben in Familie oder Freundeskreis hinterlässt Spuren. Wir müssen uns dieser Voraussetzungen bewusst werden, damit sie unseren Blick auf Gottes Wort nicht in falscher Weise verstellen.*

Zu 3.2 b): *Vier Punkte sind für ein sachgemäßes Verstehen der Bibel hilfreich und wichtig:*

- 1. Wir erwarten vom Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift eine Hinführung zu Christus.*
- 2. Wir nehmen ernst, dass die Auslegung der Schrift nicht gelöst vom Gottesdienst, dem Gebet, dem antwortenden Glaubenskenntnis und der Gemeinschaft der Christen geschehen kann.*
- 3. Wir erwarten, dass durch Gottes Wort unsere Zweifel und Vorbehalte überwunden werden.*
- 4. Wir stellen uns grundsätzlich nicht über, sondern unter das Wort.*

Zu 3.2 c): *Zurückzuweisen ist jedes Vorverständnis, das die Bibel nur als Urkunde der Religionsgeschichte liest. Abwegig ist es auch, textfremde Gesichtspunkte zum Maßstab der Auslegung zu machen. So verfehlen wir den Sinn der biblischen Zeugnisse, wenn wir mit naturwissenschaftlichen Fragestellungen an sie herangehen. Die Bibel ist kein Lehrbuch für Chemie oder Biologie. Ebensowenig dürfen Einzeltexte oder -worte aus ihrem unmittelbaren Zusammenhang und dem Gesamtzeugnis der Schrift herausgerissen werden.*

AUFGABEN UND FRAGEN

3.3 Wahrheit und Erkenntnis

Worauf ist der Wahrheitsbegriff der Heiligen Schrift zu beziehen?

Warum ist die biblische eine kontextuelle Hermeneutik?

Welche Rolle spielt die Kirche in diesem Zusammenhang?

Welche Rolle nimmt die menschliche Vernunft im Verstehensprozeß ein?

Welcher Ansatz muss beim Verstehen ausgeschlossen werden?

4. Zur Methodenlehre

4.1 Methodisch geleitete Schriftauslegung

a) Wodurch unterscheiden sich synchrone und diachrone Methoden der Textauslegung?

Wie sind diese aufeinander zu beziehen?

ANTWORTEN

Zu 3.3: *Der biblische Wahrheitsbegriff ist auf Gottes Selbstkundgabe oder -offenbarung bezogen, die sich in der Person Jesu Christi endgültig ereignet hat. Es geht bei der Auslegung der Schrift deshalb letztlich um unsere Beziehung zu dem, der die Wahrheit in Person ist: Jesus Christus.*

Diese Beziehung zu Jesus Christus bzw. unsere Glaubenserkenntnis ist eingebettet in die Gemeinschaft der Kirche zu allen Zeiten und Orten. Darum achtet die biblische Hermeneutik diesen Kontext der Kirche und weist eine individualistische Glaubenserkenntnis zurück. Die Auslegung geschieht immer in der Absicht, den Glauben der „einen, heiligen, christlichen, apostolischen Kirche“ zum Ausdruck zu bringen.

Der menschlichen Vernunft kommt in der biblischen Hermeneutik eine dienende Funktion zu. Sie hilft, dass der Glaube sich plausibel darstellen kann. Sie erkennt aber auch demütig an, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. Damit ist eine Hermeneutik ausgeschlossen, die den Ansatz vertritt, man müsse forschen, „als ob es Gott nicht gäbe.“

Zu 4.1.a): *Mit Hilfe von diachronen Methoden wird versucht, die Vorgeschichte von biblischen Texten zu erfassen. So lässt sich an einigen Stellen ermitteln, dass neutestamentliche Autoren nicht nur Schriftstellen aus dem Alten Testament zitieren, sondern auf andere Überlieferungen zurückgreifen, die für die Glaubenspraxis der frühchristlichen Gemeinden wichtig waren. So zitiert Paulus in 1. Korinther 11,23-25 die Einsetzungsworte für das Heilige Abendmahl, um die Konflikte zu lösen, die es in Korinth um das Heilige Abendmahl gab. Oder in Philipper 2,6-11 ermuntert er die Gemeinde mit Hilfe eines schon bekannten Christusliedes daran, demütig zu sein und einander zu dienen.*

Die synchronen Arbeitsschritte wollen dann einen Text, z. B. den 1. Korintherbrief oder Philipperbrief, als Ganzes verstehen und erfassen helfen, welche Rolle der jeweilige Brief im Zusammenhang des Kanons spielt. So wird ermittelt, welche inhaltlichen Schwerpunkte die beiden Briefe haben und wie sie sich auf unsere Lebens- und Glaubenspraxis auswirken. Die diachronen Methoden sollen durch ihre „Vorarbeit“ einem „synchronen Textverständnis“ dienen.

AUFGABEN UND FRAGEN

b) Welche Funktion haben die klaren oder gewissen Texte für die Auslegung?

4.2 Methodenvielfalt

a) Beschreiben Sie einige Methoden, die hilfreich sind, um den Sinngehalt von Texten zu erfassen.

ANTWORTEN

Zu 4.1 b): *Manche biblischen Texte sind in ihren Aussagen klarer als andere. So bieten die Briefe des Apostels Paulus ein klares und gewisses Zeugnis über Jesus Christus als Gottessohn, seiner Hingabe am Kreuz und seiner Auferstehung. Ebenso bezeugen sie klar, dass kein Mensch sich durch sein eigenes Tun vor Gott rechtfertigen kann. Allein durch den Glauben an Jesus Christus wird uns das ewige Leben geschenkt.*

Der einzige Brief des Jakobus bietet zwar treffliche Mahnungen und seelsorgliche Ratschläge, aber sein Zeugnis über Christus bleibt farblos. Er erreicht auch in der Frage der Rechtfertigung allein aus dem Glauben nicht die Tiefe des paulinischen Zeugnisses. Wenn nun verbindliche Lehre für die Kirche festgehalten werden soll, wird eine reformatorische und kanonische Auslegung aufgrund der Qualität und der Quantität dem Zeugnis des Paulus dem Vorrang einräumen.

Zu 4.2 a): *1. Die **Textkritik** versucht, den Wortlaut eindeutig festzustellen, wenn der ursprünglich hebräische, aramäische oder griechische Text in verschiedenen Varianten überliefert wurde. Dabei kann es zu dem Ergebnis kommen, dass verschiedene überlieferte Fassungen gleichberechtigt nebeneinander stehenbleiben müssen.*

*2. Die **Formanalyse** hilft, die typische Form bzw. Gattung eines Textes zu erkennen, um seine eigentliche Aussage besser zu erfassen. So kann ein Liebeslied schon von seiner Form her nicht wie eine Gesetzesanordnung ausgelegt werden.*

*3. **Linguistische Methoden** weisen auf stilistische und sprachstrukturelle Besonderheiten eines Textes hin und können über die Absichten seines Autors Aufschluss geben.*

*4. **Sozial- und zeitgeschichtliche Untersuchungen** ermitteln die Lebens- und Denkgewohnheiten der Menschen, die in biblischen Zeiten lebten. Sie unterscheiden sich manchmal von unseren. Um zu einem sachgemäßen Verständnis der Texte zu kommen, müssen solche Unterschiede erkannt und erklärt werden.*

*5. Die **Erhebung theologischer Profile** dient dazu, die theologischen Eigenarten einzelner Abschnitte oder ganzer biblischer Bücher zu ermitteln. So wird besser erkennbar, was die einzelnen Texte an Besonderheiten zum Gesamten des biblischen Kanons beitragen.*

AUFGABEN UND FRAGEN

b) Wann zeigen sich Stärken und Schwächen dieser Methoden?

c) In welcher Beziehung stehen methodische Distanz und innere Betroffenheit bei der Auslegung biblischer Texte?

5. Zu den besonderen Fragestellungen

5.1 Ränder des Kanons

Die lutherische Reformation schöpft aus dem gesamtbiblischen Zeugnis die Erkenntnis, dass „Jesus Christus die Mitte der Schrift“ ist. Diese Mitte ermöglicht es zu bestimmen, welche biblischen Bücher eher am Rande des Kanons stehen.

Luther bezeichnete den Jakobusbrief als „stroherne“ Epistel und veränderte dessen Stellung in der Reihenfolge der neutestamentlichen Bücher. Dieser Brief wurde an den „Rand geschoben“. Warum tat der Reformator das?

Finden Sie heraus, was der Jakobusbrief über das Leiden und Sterben Jesu Christi, seine Auferstehung und Himmelfahrt berichtet.

Schauen Sie sich auch Jakobus 2,14-26 an und vergleichen es mit Römer 3,21-31 und mit Galater 3,1-14.

Um zu klären, warum Luther den Jakobusbrief als „stroherne“ Epistel bezeichnete, lesen Sie bitte 1. Korinther 3,9-15.

ANTWORTEN

6. **Studien zur Wirkungsgeschichte** verdeutlichen, dass schon frühere Generationen biblische Texte ausgelegt haben. Manchmal zogen sie aufgrund ihrer Prägung und Zeitgenossenschaft aus einem Text andere Schlüsse als wir. Diese Beobachtung hilft uns, kritisch mit unserem eigenen Vorverständnis umzugehen.

7. **Innerbiblische Begriffsanalysen** untersuchen, wie sich die Bedeutungen von Wörtern im Lauf der Zeit gewandelt haben können. So wird der Blick für die Besonderheiten eines Textes geschärft.

Zu 4.2 b): Keine dieser aufgeführten Methoden kann für sich allein den Sinngehalt eines Textes erschließen. Erst in ihrer Zusammenführung und mit dem theologisch sachgemäßen, gesamtbiblischen Textverständnis (Jesus Christus als Mitte der Schrift) werden sich die Stärken dieser Arbeitsschritte entfalten können.

Zu 4.2 c): Die Anwendung dieser Methoden hilft dem Ausleger, sachlich an die Texte heranzugehen. Diese Sachlichkeit schließt aber eine innere Betroffenheit nicht aus, die ja von den Texten selbst erreicht werden will.

Zu 5.1: Für Luther wird das eigentliche Heilswerk Jesu Christi im Jakobusbrief kaum thematisiert. Es klingt nur wenig an (z. B. in Jakobus 5,15). In der Frage der Rechtfertigung allein aus dem Glauben erreicht Jakobus nicht die Tiefe des Paulus. Glauben ist für Jakobus ein „Fürwahrhalten Gottes“ (Jakobus 2,19), nicht die tiefe Vertrauenshaltung, die sich ganz und gar an Jesus Christus bindet. Damit verfehlt Jakobus trotz trefflicher ethischer Mahnungen und hilfreicher seelsorglicher Ratschläge die Mitte der biblischen Botschaft und muss an den Rand rücken. Aus diesen Gründen bezeichnet Luther den Jakobusbrief in Anschluss an 1. Korinther 3,12 als einen Brief oder eine Epistel aus Stroh. Jakobus steht zwar auch auf dem unverrückbaren Christusfundament, aber durch sein schwach ausgeprägtes Christuszeugnis und seinen nicht-paulinischen Glaubensbegriff baut er nicht mit Gold, sondern mit Stroh weiter.

AUFGABEN UND FRAGEN

5.2 Geschichtsbezug

Was wird durch konkrete geschichtliche Bezüge, die die Heilige Schrift aufnimmt, deutlich?

Müssen die geschichtlichen Darstellungen der Schrift den Maßstäben der modernen Geschichtswissenschaft genügen?

5.3 Gottes Wort und christliches Leben

5.3.1. Systematisch-theologische Zuordnungen biblischer Weisungen (Gesetz und Evangelium)

Welche Rolle spielt die Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium für das Verstehen der Heiligen Schrift?

Wie wirkt sich diese Unterscheidung auf das Leben und Handeln der Christen aus?

5.3.2 Biblisch-theologische Einzelaspekte (Vielfalt biblischer Weisungen)

Neben den Zehn Geboten begegnen uns im Alten und Neuen Testament weitere Weisungen Gottes (z. B. Bergpredigt Jesu, Mahnungen in den apostolischen Briefen). Warum ist der Christusbezug der entscheidende Schlüssel, um die vielfältigen biblischen Weisungen zu verstehen?

ANTWORTEN

Zu 5.2: Die Aufnahme konkreter geschichtlicher Bezüge zeigt, dass Gott in die Geschichte der Menschen hineinwirkt, dass er „Geschichte macht“. Die biblische Offenbarung ist in die Geschichte eingebettet, aber setzt einen eigenen Akzent, indem sie die Geschichte unter die Verheißung Gottes stellt. In Jesus Christus erfüllt sich diese Verheißung. Die biblische Offenbarung bietet Zeugnisse (Jesu Geburt durch die Jungfrau Maria, seine Wunder, seine Auferstehung) an, die sich nach historischen Maßstäben nicht unbedingt beweisen oder rekonstruieren lassen. Eine methodisch gesicherte Geschichtserkenntnis kann die Wahrheit der biblischen Verkündigung weder begründen noch in Zweifel ziehen.

Zu 5.3.1: Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium im Worte Gottes ist neben der Erkenntnis, dass Jesus Christus die Mitte der Schrift ist, ein weiterer wichtiger Schlüssel, um die Heilige Schrift recht zu verstehen. Im Gesetz begegnet uns Gottes Anspruch, der in dreifacher Weise unser Leben erreichen will. Das Gesetz will zunächst als Riegel das Überhandnehmen der Sünde verhindern. Als Spiegel will es uns zur nüchternen Selbsterkenntnis führen, die die eigene Sündhaftigkeit erkennt. Als Regel will es dem Christen Orientierung für eine neue Existenz bieten. Das Evangelium spricht uns den Trost und die Vergebung der Sünde um Christi willen zu. Das Evangelium will den durch das Gesetz getroffenen Sünder aufrichten und zu einem neuen Leben kraft des Heiligen Geistes ermutigen.

Zu 5.3.2: Die verschiedenen Weisungen, Gebote und Satzungen sollen die Christen so erreichen, dass ihr Streben und Verhalten in der Nachfolge Christi davon geprägt wird. So entspricht es dem Heil, das ihnen in Christus geschenkt wurde. Der Christusbezug bleibt also auch bei der Auslegung biblischer Weisungen der zentrale Schlüssel, um diese Weisungen zu verstehen.

AUFGABEN UND FRAGEN

5.3.3 Zur Spannung zwischen Zeitgebundenheit und bleibender Verbindlichkeit der biblischen Weisungen (Neuaufnahme und Transformation alttestamentlicher Gesetze)

Die Bibel bietet viele Weisungen und Gebote. Welche davon sind von bleibender Verbindlichkeit, welche haben ihre Berechtigung für eine bestimmte Zeit und Situation?

Was muss beachtet werden, um die dauerhafte Verbindlichkeit einer Weisung festzuhalten ?

ANTWORTEN

Zu 5.3.3: *Das Neue Testament bezeugt vielfältig, dass die alttestamentlichen Regelungen für den Gottesdienst Israels sowie für die politische und wirtschaftliche Ordnung von Gottes Bundesvolk in Christus ein Ende gefunden haben. Damit sind sie nicht mehr ohne weiteres verbindlich. Gleichzeitig bestätigt das Neue Testament die Geltung der Zehn Gebote, einzelner Bestimmungen des „Heiligkeitsgesetzes“ (3. Mose 19) sowie urgeschichtlicher Ordnungen (Stiftung und Unauflösbarkeit der Ehe, vgl. Matthäus 19,6) für das Leben der Kirche.*

Folgende Kriterien helfen, die Verbindlichkeit biblischer Weisungen zu erfassen:

1. Einige Weisungen Jesu sind sein unmittelbares Vermächtnis. Die christliche Kirche ist zu allen Zeiten verpflichtet, nach ihnen zu handeln. Hierzu gehört die Einsetzung von Taufe, Schlüsselamt, Predigtamt und Abendmahl (vgl. Matthäus 16,19; 26,26-28; 28,18-20; Johannes 20,21-23; 1. Korinther 11,23-25).

2. Bei Paulus finden sich einerseits solche Weisungen, die er feierlich als verbindliche Worte, Lehren oder Gebote des Herrn weitergibt (vgl. 1. Korinther 7,10; 11,23; 14,37; 1. Thessalonicher 4,2), und andererseits solche Weisungen, die er ausdrücklich als seine persönliche Meinung oder als kirchliche Sitte kennzeichnet (vgl. 1. Korinther 7,12; 11,16).

3. Es gibt Weisungen, die sich ausdrücklich auf bestimmte geschichtliche Situationen beschränken. Allerdings können sie über die konkrete Situation hinaus als Beispiele für spätere vergleichbare Situationen dienen (vgl. Apostelgeschichte 15,19-20; Matthäus 8,22; 19,21 sowie bestimmte Aspekte der Haustafeln).

4. In manchen Weisungen kommt ein bestimmtes zeitübergreifendes Wirklichkeitsverständnis zum Ausdruck, nämlich der Gegensatz zwischen „Fleisch“ und „Geist“. „Fleisch“ bezeichnet dabei das Wesen der in Sünde gefallenen Welt, das mit der Taufe überwunden ist. „Geist“ bezeichnet das neue Leben im Heiligen Geist, das mit der Taufe angebrochen ist. Mehrere Abschnitte des Neuen Testaments stellen das alte fleischliche Leben in der Finsternis beziehungsweise die Knechtschaft unter der Sünde einerseits und das neue geistliche Leben im Licht beziehungsweise die Freiheit der Heiligung andererseits einander gegenüber (vgl. Römer 6; 8,1-17; 1. Korinther 6,9-11; Galater 5,16-26; Epheser 4,17-5,20; Kolosser 3,1-17; 1. Thessalonicher 5,1-11; Titus 3,3-8; 1. Petrus 1,13-16).

Der Christ ist aufgerufen, aufgrund Jesu Heilstat am Kreuz und kraft des Heiligen Geistes das Leben im Fleisch hinter sich zu lassen und ein neues Leben im Geist zu führen.

AUFGABEN UND FRAGEN

5.4 Rezeptionsästhetik und Polyvalenz

5.4.1 Rezeptionsästhetik

Was zeichnet die sogenannte Rezeptionsästhetik aus? Wo liegen ihre Grenzen?

5.4.2 Polyvalenz biblischer Texte

Was ist mit der Polyvalenz biblischer Texte gemeint?

Lesen Sie die Psalmen 2 und 45 und 110 sowie Hebräer 1,5-14. Welchen weiteren Sinn erschließt der Hebräerbrief?

Wo liegen die Grenzen der Polyvalenz?

ANTWORTEN

Zu 5.4.1: *Im Gegensatz zu herkömmlichen Ansätzen in der Hermeneutik rückt bei der Rezeptionsästhetik stärker der Empfänger ins Zentrum. Dieser Ansatz würdigt die Aktivität des Hörers oder Lesers bei der Weitergabe des offenbarten Wortes Gottes. Wir nehmen wahr, wie und auf welche Art und Weise das Wort auf die Hörer wirkt und wie sie es verstehen. Dennoch hat die ursprüngliche göttliche Selbstmitteilung oder Offenbarung den Vorrang oder das Primat. Es gilt, sich unter den Geist Gottes zu beugen, der durch das Wort wirkt und eine angemessene Rezeption beim Hörer wirkt. Die biblische Hermeneutik wird hierbei immer Christus als die Mitte der Schrift und die rechte Unterscheidung von Gesetz und Evangelium in den Blick nehmen.*

Zu 5.4.2: *Texte enthalten immer eine begrenzte Vielfalt von „Sinnpotentialen“, sie sind „polyvalent“. Wenn Gottes Wort offenbart, aufgeschrieben, überliefert und wieder neu verkündigt wird, birgt es stets eine Sinnvielfalt in sich, die über den für die jeweilige Situation aktuellen Sinn hinausgeht. So wird es möglich, dass sich dem Hörer bzw. Leser neue Sinndimensionen eines biblischen Textwortes erschließen. Schon innerhalb der Bibel erfahren bestimmte Worte und Texte Deutungen, die über den Sinn ihres ursprünglichen geschichtlichen Zusammenhangs hinausgehen.*

So erblicken die ersten Leser der Psalmen 2 und 45 und 110 hier vor allem eine Beschreibung des Dienstes und des Wesens der Könige Israels. Hebräer 1,5-14 weitet den Blick dafür, dass hier schon die volle Göttlichkeit des Messias bezeugt ist.

Für alle Ausleger, die das Wort nach Abschluss der Kanonbildung betrachten, legt das Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift verbindlich fest, wo die Grenzen der Polyvalenz liegen.

AUFGABEN UND FRAGEN

5.5 Figürliche Schriftauslegung

a) Was ist mit figürlicher Schriftauslegung gemeint?

b) Lesen und vergleichen Sie:

- 1. Mose 28,12 und Johannes 1,51
- 4. Mose 21,8-9 und Johannes 3,14
- Jona 2,1 und Matthäus 12,39-42
- 1. Korinther 10,1-4.9-11
- Galater 4,21-31

Beschreiben Sie, wie hier jeweils „figürliche Auslegung“ alttestamentlicher Stellen geschieht.

c) Was muss bei der Anwendung der figürlichen Auslegung grundsätzlich bedacht werden?

ANTWORTEN

Zu 5.5 a): Auch wenn die lutherische Reformation sich von einer willkürlichen allegorischen (sinnbildlichen) Schriftauslegung distanzierte, wurde der Blick geschärft für jene Redeweisen in der Heiligen Schrift, die eine figürliche oder bildliche Dimension in sich tragen. So können innerhalb des Kanons z. B. die figürlichen Auslegungen von alttestamentlichen Geschichtserzählungen den Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament zum Ausdruck bringen.

Zu 5.5 b):

1. So wird nach Johannes 1,51 die Himmelsleiter im Traum des Jakob zum Hinweis, dass durch Jesus Christus der Weg zum Himmel und zu Gott offen ist.
2. Laut Johannes 3,14 weist die erhöhte Schlange in der Wüste bei Mose auf Christus am Kreuz hin, der sich für die Menschen opfert.
3. Der dreitägige Aufenthalt des Propheten Jona im Bauch des Fisches wird nach Matthäus 12,39-42 zum Zeichen für die Zeit zwischen Jesu Tod und Auferstehung.
4. In 1. Korinther 10,1-4.9-11 werden der Durchzug Israels durchs Meer und das Trinken aus dem Felsen zu Urbildern für die Taufe und das Heilige Abendmahl; Israel gewann so schon damals Anteil an Christus. Allerdings führte auch der Abfall mit Götzendienst und Hurerei dazu, dass sie so Christus versuchten und sich beide Gnadengaben zum Gericht nahmen. Die neutestamentliche Gemeinde soll sich darum hüten, Christus in ähnlicher Weise zu versuchen.
5. In Galater 4,21-31 stellen die beiden Frauen Abrahams Sara und Hagar ein Gleichnis für das Leben unter der Verheißung des Evangeliums bzw. unter dem Gesetz der Werk- gerechtigkeit dar. Hagar, die auf ihre natürliche Kraft und Fähigkeit, Kinder zu gebären, setzt, steht für den Menschen, der sich aus eigener Kraft rechtfertigen will. Am Ende führt ihn dies aber in die Knechtschaft. Sara, die Unfruchtbare, kann nur auf die Ver- heißung und die Barmherzigkeit Gottes setzen. Das Vertrauen darauf schenkt ihr wahre Fruchtbarkeit und Freiheit.

Zu 5.5 c): Grundsätzlich ist bei der Auslegung figürlicher oder bildlicher Texte darauf zu achten, dass sie von den klaren Stellen der Heiligen Schrift, insbesondere der Christusbotschaft, her ausgelegt werden müssen. Diese Auslegungsweise kann die aus der Schrift zu erhebende Lehre und den Glauben der Kirche allein nicht begründen, wohl aber veranschaulichen und ihr Verstehen fördern.

AUFGABEN UND FRAGEN

5.6 Kontextuelle Schriftauslegung

Was wird unter kontextueller Schriftauslegung verstanden?

Mit welchen anderen Auslegungswegen hat sie Berührungspunkte?

Wo liegen ihre Stärken und Schwächen?

ANTWORTEN

zu 5.6: Die kontextuelle Schriftauslegung hat Berührungspunkte mit der Rezeptionsästhetik und dem Wahrnehmen der Polyvalenz von Texten. Sie weiß, dass durch einen neuen Empfängerkreis - einem neuen „Kontext“ - bisher verborgene Sinngehalte eines Textes erschlossen werden können. So wird sich Jesu Gleichnis vom Reichen und vom armen Lazarus (Lukas 16,19-31) in einer überwiegend reichen, wirtschaftlich abgesicherten Gemeinde in Europa anders erschließen als in einer überwiegend armen Gemeinde der „Dritten Welt“. Die Einen werden hier stärker eine Mahnung wahrnehmen, die Anderen Trost und Verheißung. Eine Stärke dieses Auslegungsweges ist, dass er uns für solche kontextuellen Unterschiede sensibilisiert. Eine Gefahr besteht allerdings darin, dass der jeweilige Kontext so prägend wird, dass die ursprüngliche Aussageabsicht in den Hintergrund gedrängt wird.

Eine kontextuelle Auslegung wird daher bei aller ihrer Berechtigung immer auch berücksichtigen müssen, was der ursprünglich gemeinte Wortsinn eines Textes ist und welche Rolle er im biblischen Kontext spielt.

